Herner Anzeiger

1929

Druck u. Verlag: Koethers & Röttches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Ar... und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 ... Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird ... Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschl... Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger He...

Nr. 68 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 21. März 1929 — 25. Jahrgang.

Der Skandal in der Preußischen Porzellanmanufaktur.

Die Verfehlungen des Direktors Dr. Moufang. — Scharfe Auseinandersetzungen. — Die Obstruktion gegen Grundvermögens- und Hauszinssteuer.

aufregende Landtagssitzung.

△ **Berlin**, 20. März 1929. (Telegr.)

Der Landtag wiederholte zu Beginn der heutigen Sitzung die namentliche Abstimmung über die Grundvermögensteuernovelle auf Grund des bekannten Kompromißantrages der Regierungsparteien, bei der das Haus gestern beschlußunfähig gemacht worden war. Da

Kommunisten, Rechtsparteien und kleinen Gruppen

abermals keine Karten abgaben, wurden, obwohl das Haus gut besetzt war, nur 181 Karten gezählt, worauf der Präsident wiederum die Beschlußunfähigkeit feststellen mußte.

In einer auf sofort anberaumten neuen Sitzung versuchte das Haus die Abstimmung über die Hauszinssteuernovelle zu wiederholen, bei der sich gestern abend das gleiche ereignet hatte wie bei der Grundvermögenssteuernovelle.

Auch hierbei wurde das Haus von den gleichen Parteien beschlußunfähig gemacht.

Voraussichtlich wird nunmehr der ständige Ausschuß durch Notverordnung diese Steuergesetze erledigen.

In der dann fortgesetzten

2. Beratung des Haushalts der Porzellanmanufaktur

kritisierte

Abg. Jasvert (Dntl.) eingehend die Geschäftsführung des entlassenen Direktors Moufang. Redner erkennt die künstlerischen Arbeiten Moufangs an. Wirtschaftlich hat er aber völlig versagt. Der Kassierer flog, weil er eine Rechnung als fingiert bezeichnete und sie darum nicht auszahlen ließ. Ein anderer wurde gezwungen, eine Rechnung anzuerkennen, trotzdem er aussagte, daß der rote Strich der Abrechnungskammer gefälscht war. Zum Privatsekretär machte der Direktor seinen Bruder, der nachweislich fast keinen Dienst tat. **Die Aufwandsentschädigung von 6000 Mark wurde vom Direktor um 18 000 Mark überschritten.**

Bei einer Inventuraufnahme fehlte für 136 000 Mk. Ware.

Man schrieb sie einfach ab, fand sie allerdings später zum Teil wieder. Ein Prunkwerk, allerdings ein ausgezeichnetes Werk „Alt-Berlin in Porzellan", das Direktor Moufang seiner Frau widmete, **kostete Preußen 44 000 Mark. Tantieme bekam nur der Direktor, die Arbeiter nicht.** Aus allen diesen Gründen lehnt die Deutschnationale Volkspartei den Etat der Porzellanmanufaktur ab.

Handelsminister Dr. Schreiber führte aus: Dr. Moufang hat von Anfang an für sich immer volles Vertrauen verlangt, hat dies aber in hohem Maße enttäuscht. Bei der Prüfung der Rechnungen von 1926—1927 fand die Oberrechnungskammer, daß

Aufwendungen von 24 840 Mark ohne nähere Belege

Flügemacht worden waren. Es stellte sich heraus, daß davon 2500 Mark für Künstlerhonorare, 5681 Mark für ein Auto, 5140 Mark für einen Privatsekretär und 5954 Mark für Einladungen aufgewandt waren. Ein Dienstkraftwagen konnte Dr. Moufang zunächst nicht gewährt werden. Einen Wagen, den er sich bald darauf beschafft hatte, bezeichnete er als seinen Privatwagen.

entnahm aber das Gehalt des Wagenführers der Manufaktur

und wandte ferner binnen zwei Jahren für Steuern und Versicherung 3600 Mark, für Reparaturen 4200 Mark und für sogenannte Abschreibungen 7200 Mark auf, neben den Betriebskosten ebenfalls aus der Manufakturkasse. Der sogenannte Privatsekretär war sein Bruder, der bei ihm wohnte und von dessen Tätigkeit niemand etwas wußte. Inzwischen führte die Prüfung der Manufaktur durch die deutsche Revisions- und Treuhandgesellschaft zu ... Ueberzeugung, daß man Moufang nicht in seiner ... könnte. Bei der Prüfung von Be... schier ...

Künstlerhonorare doppelt gezahlt

... wurde ein Brief des betreffenden ... vom 18. Februar 1926, vorgelegt, der ... erst im Herbst 1928 während der Revision ... war. Es stellte sich heraus, daß **Belege** ... neu angefertigt worden waren, und ... außerhalb der Dienststunden von nicht zu... ... gemacht worden, den Belegen wurde ... durch Zerknittern ein altes Aussehen ... sogar der rote Revisionsstrich der Oberrechnungskammer nachgeahmt. Den Revisionsbeamten wurden diese Belege als Originale übergeben.

Das schlechte Beispiel Moufangs bewirkte, daß auch Beamte und Angestellte

die Revisionsbeamten belogen,

so daß diese schon damals mit einer Meldung an das Ministerium drohten. Moufang beteiligte sich aber weiter an der Verschleierung der Wahrheit. Ende 1927 gab er das Buch „Alt-Berlin in Porzellan" heraus. Die Arbeiten erschienen nach außen völlig als Privatarbeit. Niemand innerhalb der Behörde erfuhr etwas davon, daß 44 000 Mark für die Herstellung des Werkes und 7000 Mark für die Absatzpropaganda aus der Manufakturkasse entnommen wurden. Dr. Moufang hatte 60 000 Mark für einen technischen und einen Kunstkatalog erhalten, der technische Katalog ist erschienen, der Kunstkatalog fehlt noch heute. Auch war das Verhalten des bisherigen Manufakturleiters nicht einwandfrei. Beispielsweise ließ er einen Fehlbestand von 108 000 Mark an den Vorräten einfach abbuchen. Nach seinem Ausscheiden wurden davon Gegenstände im Werte von 47 800 Mark wieder ermittelt, zum Teil in seiner Wohnung.

Die Manufaktur hat alljährlich mit Verlust gearbeitet,

obwohl Dr. Moufang in der Bilanz einen Gewinn auszuweisen versuchte. Der Minister erklärte, daß der Leiter eines Unternehmens, der so schwere Unkorrektheiten begehe, jeden Anspruch auf Vertrauen verwirkt habe. Er hoffe, daß sich diejenigen finden werden, die notwendig sind, um das Unternehmen nach einer stetigen Entwicklung entgegenzuführen.

Abg. Metzinger (Zentr.) erklärt, das Zentrum habe die Absicht verfolgt, zur Klärung dieser Vorgänge einen

Untersuchungsausschuß

einzusetzen. Man habe ihm aber mitgeteilt: „Zwingen Sie den Minister nicht, noch viel mehr Einzelheiten vorzutragen." (Stürmisches Hört rechts.) Nun, nachdem der Minister ge... müsse man erst recht die Meinung vertreten, ... schuß sich mit diesen Dingen befassen sollte, ... den Deutschnationalen: Der Staatsanwalt ... untersuchen.) Wenn irgend wie die Staat... schaft mit dieser Sache befaßt werden ... Minister schon viel zu lange gezögert. ... im Zentrum.) Aber es scheint so, als ob ...

jeden Fall strafrechtlich zu belangen gewesen wären, wäre die Staatsanwaltschaft in Aktion getreten. Alles in allem, bin ich auch nach den Ausführungen des Abg. Metzinger nicht in der Lage, meinen ausführlich erläuterten Standpunkt in irgend einer Beziehung zu ändern.

Abg. Heidenreich (D. V.) erklärt, für einen Untersuchungsausschuß im Fall Moufang sei seine Fraktion nicht zu haben. Wenn noch weitere Klärung nötig sei, so sei der Staatsanwalt der richtige Mann dazu. Nach den Darstellungen des Ministers scheinen doch nicht bloß moralische Verfehlungen, sondern kriminelle vorzuliegen.

Die einfache Abstimmung über den Antrag des Hauptausschusses, den Geschäftsbericht der Porzellanmanufaktur für 1927 für erledigt zu erklären, bleibt zweifelhaft. Beim Hammelsprung beteiligen sich die Rechtsparteien und Kommunisten nicht an der Abstimmung. Da auch die Regierungsparteien nur sehr schwach besetzt sind, werden nur 134 Stimmen gezählt, so daß der Landtag beschlußunfähig ist. Die weiteren Abstimmungen Donnerstag.

*

Das Schicksal der preußischen Realsteuern.

)(Nachdem am Mittwoch die Weitererledigung der Verlämerungsgesetze für die preußische Grundvermögensteuer und die Hauszinssteuer dadurch verhindert worden ist, daß die Rechtsparteien und die Kommunisten keine Karten abgaben und das Haus wiederholt beschlußunfähig machten, wird nunmehr die Verlängerung der beiden Gesetze vom Ständigen Ausschuß vorgenommen werden, der voraussichtlich am Dienstag der nächsten Woche zusammentreten wird. Das Gewerbesteuergesetz das ja in zweiter Lesung erledigt worden ist, wird am Freitag zur dritten Beratung gestellt werden.

Die Umgemeindungen im Westen.

Gemeindeausschuß des Staatsrats.

ch **Berlin**, 20. März. (Telegr.) Der verstärkte Gemeindeausschuß des preußischen Staatsrates setzte heute vormittag die Beratungen zur Umgemeindungsvorlage für den Westen fort. Die Sitzung war nur von kurzer Dauer. Es wurden lediglich einige Teile des Einführungsgesetzes besprochen, und zwar die im Entwurf vorgesehenen Bestimmungen über Aenderung von Gemeindeverfassungsgesetzen wobei Bedenken lediglich bezüglich der Kreisordnung zur Sprache kamen. Bekanntlich ist die Frage der Kompetenz-Kompetenz die umstrittenste Frage der Neugestaltung.

Der Ausschuß vertagte sich darauf auf Donnerstagmittag, um dann in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs einzutreten und die Abstimmungen vorzunehmen.

Der Staatsrat selbst hat sich in seiner heutigen Sitzung, in der er ostpreußische Fragen erledigte und im Sinne der Vorlagen erledigte mit der Umgemeindungsvorlage infolgedessen noch nicht befaßt. Die Vorlage wird ihn erst am Freitag und Samstag beschäftigen.

Der Reichstag nimmt den Notetat an.

Mißtrauensantrag gegen Hilferding.

Obstruktion der äußersten Rechten und Linken.

⊕ **Berlin**, 20. März (Telegr.)

Auf der Tagesordnung steht die **2. Beratung des Notetats für 1929.**

Der Ausschuß hat die Regierungsvorlage dahin geändert, daß Ausgaben nicht bis zu einem Viertel, sondern nur bis zu einem Fünftel der für das Rechnungsjahr 1928 bewilligten Beträge geleistet werden dürfen.

Abg. Frdr. von Richthofen (D. N.) beklagt die Notlage der deutschen Landwirtschaft und verlangt gesetzliche Hilfsmaßnahmen, vor allem auf dem Gebiete der Zollpolitik. Die ganze deutsche Wirtschaft werde durch die Not der Landwirtschaft mit betroffen. Die bittere Wahrheit dürfe nicht verschwiegen werden, daß Deutschland auf die Dauer die Lebensmitteleinfuhr aus dem Ausland nicht bezahlen kann. Der Redner verliest zum Schluß eine Erklärung seiner Fraktion, in der betont wird, die verspätete Einbringung des Etats und der vorliegende Notetat seien neue Beweise für die Handlungsunfähigkeit des Reichstages und der von ihm gebildeten Regierung. Die Deutschnationalen könnten nicht die Verantwortung für das Weiterbestehen dieser Regierung übernehmen. Sie würden daher gegen den Notetat stimmen.

Abg. Torgler (Kom.) erklärt, die Kommunisten hegten das größte Mißtrauen gegen die Regierung und gegen den Reichsfinanzminister. Sie würden deshalb den als Ermächtigungsgesetz gekennzeichneten Notetat ablehnen. Der Etat trage den Bedürfnissen des Notjahres in keiner Weise Rechnung und sei weit entfernt von Sparsamkeitspolitik.

Abg. Stücklen (Soz.) bestätigt, daß auch nach seiner Meinung hier ein Ermächtigungsgesetz vorliege. Ein solches Gesetz sei aber nicht zu vermeiden.

Von den Kommunisten ist inzwischen gegen den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding ein Mißtrauensantrag eingegangen, der morgen zur Abstimmung kommen soll.

Der Notetat wird in 2. und 3. Beratung gegen Kommunisten, Deutschnationale, Nationalsozialisten und Christlich-Nationale angenommen.

Es folgt die 1. Beratung einer Vorlage, durch die die **Wahlperiode der Arbeitskammern im Bergbau von zwei auf vier Jahre verlängert werden soll.**

Die Vorlage wird in 1. und 2. Beratung angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Gegen Mißbrauch der Reichswehruniform.

Ein Erlaß des Reichspräsidenten über das Tragen der Uniform hat folgenden Wortlaut:

„Der Zweck der Uniform und die Rücksicht auf die überparteiliche Stellung und das Ansehen der Reichswehr erfordern, daß für die ausgeschiedenen Reichswehrangehörigen die Ausübung des ihnen auf Widerruf gewährten Rechtes zum Tragen einer Reichswehruniform an bestimmte Bedingungen geknüpft wird, um Mißdeutungen in der Oeffentlichkeit und Angriffe gegen die Wehrmacht zu vermeiden. Ich erlasse daher zum § 30 des Wehrgesetzes folgende Ausführungsbestimmungen:

1. Die beim Ausscheiden verliehene Uniform

darf nicht getragen werden

a) in der Ausübung eines neuen Berufes einschließlich des Vorbereitungsdienstes dazu (gleichviel ob Staatsdienst oder sonstiger Beruf),

b) bei allen Veranstaltungen, an denen die Reichswehr auf Grund der zum § 30 des Wehrgesetzes erlassenen Bestimmungen nicht teilnehmen darf. Auskunft darüber können auf Anfrage die Kommandanturen und Standortkommandos erteilen. Die grundsätzliche Befreiung der ausgeschiedenen Wehrmachtangehörigen von politischen Beschränkungen wird dadurch nicht berührt.

2. Im übrigen unterliegt die Ausübung des Rechtes zum Tragen einer Uniform keinen Beschränkungen, sofern nicht das Ansehen des Soldatenstandes das Tragen von selbst verbietet."

Die innerpolitische Osterzensur.

Das Tohuwabohu in Berlin. — Die verantwortliche Führung des Zentrums fehlt. — Jetzt erst gewinnt man ein Urteil über seinen Wert.

Gedanken vor den Osterferien des Reichstages.

Von unserer Berliner Vertretung.

≙ **Berlin**, 20. März 1929. (Eig. Drahtber.)

Der Reichstag wird mit seinen Beratungen voraussichtlich morgen abend Schluß machen, um in die Oster... Der Nachtragsetat 1928 und der Not... ter Dach und Fach gebracht. Große ... und zur Zeit nicht. Dem Beginn der ... Tag mit nichts im Wege. ... ung mit ... längeren Tagungsabschnittes ist es ... konfi, und auch ... rt über die politische Lage ...

zu sagen. Zur Umbildung der Reichsregierung stehen wir, wenn man die Dinge beim richtigen Namen nennen will, genau da, wo wir am 6. Februar standen, als das Zentrum seinen Austritt aus der Regierung erklärte. Die Schuld daran, daß die Dinge nicht vorwärts gehen wollen, liegt bekanntlich nicht beim Zentrum, sondern bei den anderen Parteien.

Man hat sich offenbar in der Volkspartei und bei der Sozialdemokratie noch nicht klar gemacht, was geschehen soll, wenn beim Beginn der Etatsverhandlungen keine feste Regierungsmehrheit und keine aktionsfähige Regierung vorhanden sind. **Einstweilen liegen die Dinge so, daß sich die Sozialdemokraten und die Volkspartei weder über den Etat noch über die Steuern, weder über Wirtschafts- noch über soziale Fragen einigen können.** Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß in den Etatsberatungen mit wechselnden ...

Marschall Foch gestorben

≙ **Paris**, 30. März. (Telegr.) **Marschall Foch ist heute nachmittag um 5¾ Uhr nach längerer Krankheit an Herzschlag gestorben.**

*

** General Foch, der Oberbefehlshaber der englisch-französischen Entente, der den Krieg für diese zum glücklichen Ende geführt hat, ist zur großen Armee einberufen worden. Eine endgültige Beurteilung seiner Bedeutung als Feldherr ist heute noch nicht möglich, zu kurze Zeit erst ist seit dem Kriegsende vergangen, zu vieles ist noch nicht genügend geklärt, um seine Leistungen einer gerechten Würdigung zu unterziehen. Rein strategisch betrachtet, bietet der Stellungskrieg, in dem Foch seine Berühmtheit erlangte, überhaupt wenig Gelegenheit, überragendes Feldherrentum zu beweisen. Dazu ist nur der Bewegungskrieg mit seinen vielfachen Möglichkeiten, mit seinen Ueberraschungen und seiner Unklarheit über die beiderseitigen Absichten und Truppenverschiebungen imstande. Immerhin ist kein Zweifel, daß der Marschall eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Weltkrieges war, dessen militärischen Fähigkeiten und unbeugsamen Willen die Entente viel zu verdanken hat.

In schwerster Kriegsnot der Ententeheere übernahm Foch am 3. April 1918 den gemeinsamen Oberbefehl über die gesamte Front in Frankreich. Die große deutsche Frühjahrsoffensive, die am 21. März begann, hatte ihre ersten großen Erfolge errungen, die englische Armee war geschlagen, eine Anzahl von Divisionen völlig aufgerieben. In breiter Front waren die deutschen Angriffsarmeen beiderseits der Somme durchgebrochen, die Gefahr einer Trennung des englischen Heeres von dem französischen und seiner Aufrollung nach dem Meere zu war sehr groß. In dieser allgemeinen Verwirrung und Ratlosigkeit hat sich Marschall Foch zweifellos als eine starke militärische Persönlichkeit mit großen organisatorischen Fähigkeiten erwiesen. Es gelang ihm, eine feste Front wiederherzustellen und damit Amiens, das strategische Ziel des deutschen Angriffs, dessen Verlust die endgültige Trennung der verbündeten Heere bedeutet hätte, zu retten.

In dieser Charakterstärke Fochs, in seinem energischen Handeln in Tagen, als der Zusammenbruch der Ententeheere drohte, liegt wohl sein größtes Verdienst. Seine späteren Kriegshandlungen, u. a. sein Gegenangriff bei Soissons am 18. Juli, wo ihm zum ersten Mal ein tiefer Einbruch in die deutschen Linien gelang, und sein Angriff beiderseits der Somme zwischen Albert und Moreuil am 8. August, dem schwarzen Tage des deutschen Heeres, an dem sieben kampfkräftige Divisionen zerschlagen wurden, sollen in ihrer Bedeutung gewiß nicht unterschätzt werden. Es wäre aber ein schwerer Fehler, wollte man aus diesen Erfolgen, die schließlich zum Endsiege der Entente führten, etwa eine Ueberlegenheit der Fochschen Kriegführung über die deutsche herleiten.

Denn die Ententemächte haben nicht im strategischen Sinne „gesiegt", sie haben lediglich mit den überwältigenden Truppenmassen und dem unerschöpflichen Kriegsmaterial Amerikas das zermürbte und dezimierte deutsche Heer erdrückt.

Als echter Franzose, dem Ritterlichkeit und Großmut des Siegers unbekannt sind, ließen, sich Foch bei den Waffenstillstandsverhandlungen im Walde von Compiegne. Anstatt Achtung vor dem geschlagenen Gegner zu zeigen, der über vier Jahre in Nähe, denhalt gegen die Uebermacht eines ... gekämpft hatte, behandelte er ... standskommission, gestützt auf ... in verächtlichster Weise wie ... behandelt. Der mit ... geworfenen Negerstammes. ... verhandlungen ... erfolg ... (Forts. folgt).

Im strategischen Sinne ist ihm seine Absicht insoweit gelungen, als die sogenannte neue Wacht am Rhein festgesetzt wurde, in der Deutschland weder Befestigungen noch Truppen unterhält.

Mag das endgültige Urteil der Kriegsgeschichte über die strategische Befähigung des Marschalls lauten, wie es wolle, für die Entente, vor allem für Frankreich, wird sein Name für immer mit dem Endsiege im Weltkriege untrennbar verknüpft sein.

Frankreichs überhohe Reparationsansprüche.

Möglichkeit des Scheiterns der Konferenz. — England u. Amerika nicht einverstanden.

Was wird werden?

Z. **London**, 20. März. (Telegr.)

Die Londoner Blätter melden übereinstimmend aus Paris, daß die Delegierten jetzt zur

Erörterung der Reparationszahlen

übergegangen sind. Der Pariser Korrespondent der „Times" sagt: „Nach vorheriger gemeinsamer Beratung haben jetzt die Führer der alliierten Delegationen gesondert dem Vorsitzenden Owen Young ihren Standpunkt mit. Es muß anerkannt werden, **daß die Möglichkeit einer so ernsten Meinungsverschiedenheit, daß die ganze Arbeit des Ausschusses gefährdet werden würde, nicht ausgeschlossen erscheint.** Es ist wahr, daß die geplante Denkschrift Deutschland verivolle Sicherungen bietet, und es ist Deutschland auch während der Verhandlungen klar gemacht worden, daß **Großbritannien und die Vereinigten Staaten**

keine Vereinbarung dulden

werden, die eine ernste Gefahr eines Zusammenbruchs des deutschen Kredits mit sich bringt. Aber es sind **Forderungen von anderer Seite** möglich, deren Annahme für Deutschland sehr schwierig sein würde. **Die bisher von den deutschen Delegierten genannten Zahlen haben geschwankt zwischen einer Gesamtsumme, die offenbar unannehmbar für die Alliierten ist, und einer Summe, die sich mehr dem nähert, was zum mindesten**

die britische Regierung für ein vernünftiges Angebot halten

würde. Aber in Erwartung des Beginns des entscheidenden Stadiums sind **Anzeichen für eine Versteifung in der französischen Haltung, bemerkbar.** Man glaubt, daß Moreau in seiner Unterredung mit Owen Young eine Mindestsumme genannt hat, unter die Frankreich **nicht gehen könne, die eine viel größere Zahlung** seitens Deutschlands erfordern würde als irgend eine Summe, die bisher die deutsche Delegation ins Auge zu fassen geneigt schien."

Der „Korrespondent" sagt: „Frankreich würde **durch einen Fehlschlag** der Verhandlungen und durch eine Rückkehr zum Dawesplan weniger zu verlieren haben als irgend ein anderes Land, wenn auch alle Alliierten es sich leisten können, sich mit einem solchen Ergebnis **abzufinden.**

Die Meinungsverschiedenheit zwischen dem französischen und dem deutschen Standpunkt

scheint augenblicklich die heikelste Seite der Verhandlungen zu sein. Andererseits würde ein Fehlschlag nach so langen Arbeiten sicher derartig ernste Rückwirkungen nicht nur in Deutschland ausüben, daß Grund zu der **Hoffnung** besteht, daß die Nationen in ihrem eigenen Interesse eine Regelung zustande bringen werden."

Dem Pariser Korrespondenten der „Financial Times" zufolge nannte Moreau als Summe, die Frankreich von der Mobilisierung der deutschen Schuld erwarte,

10 Milliarden Mark.

Großbritannien soll 4 Milliarden und Belgien 3 Milliarden Mark erwarten. Großbritannien hat einige Ueberraschung dadurch hervorgerufen, daß es erklärte, die Balfour-Note beziehe sich nicht auf die Ansprüche der Dominions, und Großbritannien erwarte Rückzahlungen a conto der früher von ihm an Amerika gezahlten Kriegsschulden. Die Gesamtsumme der vorgebrachten Ansprüche würde

eine deutsche Annuität von 1240 Millionen Mark bis anderthalb Milliarden Mark

erfordern. Es bestehen Anzeichen, daß Deutschland es ablehnen wird, die Zahlung einer derartigen Summe zu ermöglichen.

Dem Pariser Korrespondenten der „Daily News" zufolge erklärte Moreau in seiner Unterredung mit Owen Young, weniger als 8 Milliarden Mark würden für Frankreich unannehmbar sein.

Das „Reparationsgemälde".

Onkel Shylock.

X **London**, 20. März. (Telegr.) Der Neuyorker Korrespondent des „Daily Telegraph" **berichtete** Wenn die Pariser Meldungen über den vom Sachverständigenausschuß erwogenen Reparationsplan zutreffen, wird dieser Plan

wenig nach dem Geschmack der amtlichen Stellen in Washington

sein. Es heißt, daß die amerikanische Regierung in **dem Plan einen Versuch erblickt, die Alliierten aus dem „Reparationsgemälde" zu entfernen,** soweit nicht der Empfang der Entschädigung für die zerstörten Gebiete in Betracht kommt, **und dafür die Vereinigten Staaten als einzigen und wirklichen Nutznießer der Reparationen ins Licht zu rücken.** In Deutschland und der übrigen Welt würde dadurch der Eindruck entstehen, daß, abgesehen von den Auslagen für wirkliche Zerstörungen, die ganzen Reparationsgelder „Onkel Shylock" zugute kommen. Dies würde die Vereinigten Staaten immer unpopulärer im Auslande machen, und es heißt, daß die Washingtoner Regierung zu einer solchen Regelung niemals **ihre Zustimmung geben würde.**

Die Konferenz.

Sie macht Osterferien.

X **Paris**, 20. März. (Telegr.) In der Vollsitzung der Reparationskonferenz, die heute etwa 1½ Stunden dauerte, legten die verschiedenen Unterausschüsse ihre Berichte vor. Die nächste Vollsitzung findet am Montag statt. Außerdem wurde heute bereits bestimmt, daß die Konferenz vom 28. März bis zum 3. April in die Ferien geht. Wie heute verlautet, **soll der Plan der Schaffung einer Zentralnotenbank nahezu fertiggestellt sein.**

Ein Vorstoß gegen die Sozialversicherung.

Im Zeitalter einer sozialdemokratischen Regierung.

Der „heimliche" Diktator!

Aus Berlin wird uns geschrieben:

„Wer ist's? Sämisch oder Popitz? Das ist gar nicht so leicht zu sagen, zumal ein gewisses Zusammenspiel beider Genannten stattzufinden scheint. Als sicher darf jedoch angenommen werden, daß der Hansabund als Sprachrohr für die merkwürdigen Pläne vorgeschickt ist. Parlamentarisch hat sich die Deutsche Volkspartei mit ihrer Forderung, es müßten 380 Millionen Mark eingespart werden, angemeldet. Auch der demokratische Abgeordnete Dr. Fischer-Köln, der ja selber Präsident des Hansabundes ist, wird sich der Forderungen des Hansabundes annehmen, der vorschlägt, **493 Millionen Mark einzusparen.** Die Agitation gegen die Sozialversicherung und die sogenannte Thesaurierungspolitik der Versicherungsanstalten war die Einleitung zu dieser Sparaktion!

Sehr schön ist der Satz: „164 Millionen Mark sollen in Fortfall kommen durch die

Aktivierung der Reichsbeiträge zur Sozialversicherung!"

Aktivierung! Daß diese Frage auch im Programm des Hansabundes Aufnahme gefunden hat, beweist die nahe Verwandtschaft zwischen dem führenden Mann im Finanzministerium mit den Forderungen des Hansabundes. — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Bang sagt in der Sonntagsausgabe des „Berliner Lokalanz." vom 10. März 1929 zu dieser Aktivierung wörtlich folgendes:

„Das Reich schuldet zum Beispiel der Sozialversicherung einen fälligen Zuschuß von 164 Millionen Mark. **Das Geld ist nicht da!** Deshalb findet man den Gläubiger statt mit Geld mit Schuldverschreibungen des Reiches ab, die 1935 fällig werden. **Wenn diese Schuldverschreibungen wertlos werden,** ist **die Wirkung** genau so, als wenn diese 164 Millionen Mark mit Inflationsgeld bezahlt worden wären."

Das ist deutsch! Der Hansabund aber nennt diesen Vorgang „Aktivierung der Reichsbeiträge".

Die Großbanken

haben kein schlechtes Jahr hinter sich. **Trotzdem denkt das private Kapital nicht daran, sich um der Wohnungsbau zu bekümmern.** Diese Aufgabe blieb vornehmlich den Versicherungsanstalten überlassen. Nun sollen ihnen die Reichsbeiträge vorenthalten und ihnen gleichzeitig neue schwere Lasten auferlegt werden!

Das ist die Bestenerung der Armen, der Kranken, der Hilfsbedürftigen.

Es ist der **erste Frontalangriff auf die Sozialversicherung selbst,** die nach der Ansicht führender Industriellenkreise in längstens zehn Jahren erledigt sein werde. **Die Arbeiter- und Angestelltenschaft sei gewarnt!** Der Hansabund und seine Hintermänner wissen genau, was sie wollen. **Der neue Staat** soll unsozial sein. Das schaffende Volk muß sich dann von ihm, vom parlamentarischen System und vom Reichstag abwenden. Es muß in seinen sozialen Kraftquellen getroffen werden.

Ob sich der Reichstag eine solch unsoziale Finanzdiktatur gefallen läßt?"

Der Hansabund hat sich in seinen Forderungen auf die Sozialversicherung **einen Bundesgenossen** gesichert, der **nicht** nur **Reichsminister der Finanzen** ist, sondern auch **Präsident der Reichsbank.** Dr. Schacht hat sich in seinem Buch „Die Stabilisierung der Mark" über die Sozialversicherung ähnlich geäußert wie der Hansabund. Er hat sich auch in seinem Buch über die Reichsbank ähnlich geäußert wie der Hansabund. Er hat sich auch in seinem Buch über die Reichsbank ähnlich geäußert wie der Hansabund. Er hat sich auch in seinem Buch über die Reichsbank ähnlich geäußert wie der Hansabund.

Neue Kriegsgärung in China.

Truppenzusammenziehungen.

X **Paris**, 20. März. (Telegr.) Nach einer Havas-Meldung aus Kanton wird aus Nanking und Hankau berichtet, daß trotz der friedfertigen Versicherungen der verschiedenen Parteien, **die Möglichkeit eines Konfliktes zunehme. Beiderseits würden Truppen zusammengezogen. Das Gerücht sei verbreitet, daß Tschiangkaischek einen Gewaltstreich vorbereite, um die einflußreichsten seiner Gegner auszuschalten.**

Gegenspiel der Generale.

Konflikt zwischen Feng und Tschiangkaischek.

⚒ **Paris**, 20. März. (Telegr.) Die Agentur Indopacifique berichtet aus Shanghai: Der Rücktritt des Marschalls Feng als Kriegsminister hat auf dem Kongreß der Kuomintang eine unmittelbare Rückwirkung ausgeübt. Der frühere Chef des Generalstabes von Feng, General Luchunglun, beschloß, Nanking zu verlassen, ebenso auch der frühere Leiter der Kuomintang, Yunaoyen, sowie zahlreiche Delegierte. Die Haltung Fengs wird lebhaft erörtert und läßt

eine militärische Aktion wegen des Honan-Zwischenfalles

vermuten. Jedenfalls zeige seine Opposition gegen den 3. Kongreß, daß er nicht mehr gewillt sei, mit Tschiangkaischek zusammenzuarbeiten. Feng, **von dem man behauptete,** daß er krank sei, soll sich jedoch in Peschuen rege mit der

Reorganisierung seiner Streitkräfte

beschäftigen. **Man meldet bedeutende Truppenbewegungen im Norden und Süden der Linie Lunghei und südlich und östlich von Schantung.** Abteilungen Fengs rücken in der Richtung auf Huichouku vor.

*

Haftbefehle gegen frühere Minister

X **Paris**, 20. März. (Telegr.) Die Agentur Indopacifique meldet aus Peking, daß die Nanking-Regierung dem Bürgermeister von Peking Weisung erteilt habe, die **früheren Minister Tlaojuling, Tschangtschuntschao und Lutsungyn zu verhaften.**

Neun Monate Gefängnis für Peter Limbourg.

Amnestie und das Motiv des Angeklagten mildern das Strafmaß.

Keine Aberkennung der Ehrenrechte.

Köln, 20. März. Nach fünftägiger Verhandlung **wurde heute bei großem Andrang des Publikums das Urteil im Meineidsprozeß gegen Peter Limbourg verkündet. Der Angeklagte wird wegen Meineids in einem Falle zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon fünf Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Ueber die Frage der bedingten Strafaussetzung werden Ermittlungen über die Vermögensverhältnisse angestellt werden.**

Das Urteil ist vom Gericht u. a. wie folgt begründet worden: Eine fortgesetzte Handlung ist nicht angenommen worden. Für die Meineidsfälle der ersten Instanz kommt die Amnestie in Betracht, da der Prozeß dieser Instanz politischer Natur war und neben der Bruderliebe des Angklagten auch seine politische Einstellung für seine Aussagen maßgebend gewesen ist. **Was seine Aussagen in der zweiten Instanz betrifft, so ist sein Leugnen der Autorschaft zweier handschriftlicher Briefe als Eidesverletzung angesehen worden.** Bei dem ersten Brief ist dies nicht erwiesen. **Das Gericht hat die beantragte Strafe von einem Jahre Zuchthaus als angebracht gehalten, jedoch den Milderungsparagraphen 257,1 herangezogen, da sich der Angeklagte bei wahrheitsgetreuer Aussage selbst einer strafbaren Handlung bezichtigt haben würde. Demgemäß war die Strafe auf 6 Monate Zuchthaus herabzumildern, die in neun Monate Gefängnis umgewandelt worden sind. Von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ist Abstand genommen worden, da das Motiv des Angeklagten nicht unehrenhafter Art war.**

*

Haftbefehl gegen Orloff und Pawlonowitz.

⚔ **Berlin**, 20. März. (Telegr.) Die Polizei hat heute den früheren russischen Staatsrat Wladimir Orloff und den Journalisten Peter Pawlonowitz

KARNER, DER DIKTATOR

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

13) (Nachdruck verboten.)

Die Delegierten waren nicht zu halten. Sie klatschten und trampelten vor Vergnügen. Mit einem Male waren sie alle einig. Sie erhoben sich und stürzten zu Karner, faßten nach seinen Händen und drückten sie.

Der Moskauer Sender sendete Karners Programmrede in die Welt hinaus. Das russische Volk, das an den Apparaten saß oder begierig den Lautsprecher lauschte, geriet in einen Taumel der Begeisterung. Besonders die Bauernschaft Rußlands war von seinen Worten hingerissen.

Die halbe Welt lauschte Karner. Die Völker der Großmächte waren betroffen, die Regierungen, die Börsen nicht minder.

Karners Aufbauprogramm nötigte ihnen in seiner elegantischen Einfachheit Bewunderung ab. Der Umstand aber, daß Karner mit seiner Kraft Edelmetalle aus der Erde zog, ließ sie bang erzittern.

Sie kannten die Macht des Geldes. — Und Platin war ein Wert ohnegleichen.

*

...uer empfing am gleichen Abend den Bevoll... von Krupp.

...on Soden hatte am Radioapparat die ...it angehört und war überwältigt.

...s über den Schluß, der die Stoff... ...eiral, erstaunt und erfreut,

...vermochte, Metall aus der ...damit eine Macht in den ...rihen und neuerbauen

...Soden, „wir ver... ...iel Interesse und ...quern möchte, daß ...offen, nicht für ...eutschland."

... „Ich stehe als ...n gewissermaßen ...nichts sehnlicher, ...land und Rus... ...notwendigkeit ist, ... unserem Geschäft, ...en er halten?"

„Aber . . . der Auftrag hat nicht die genügenden Garantien, und darum hat man Sie gesandt, um eine Basis, auf der wir uns treffen können, zu finden."

„So ist es, Herr Karner."

Karner lächelte. „Diese Vorsicht kann man der Firma Krupp nicht übelnehmen, denn schließlich handelt es sich um 50 Millionen Mark. Nun, Herr von Soden, genügt es Ihnen, wenn ich die Sendungen jeweils ein Vierteljahr nach Ablieferung in Platin bezahle?"

Soden sah Karner bewundernd und dankbar an.

„Das genügt, Herr Karner. Nur müßte ich Sie bitten, daß ich, wenn Sie mit den russischen Vertretern des russischen Kongresses durch Ihre Werke schreiten, teilnehmen darf."

„Das sollen Sie."

*

Karner fuhr bereits am nächsten Tage mit Herrn von Soden, Karmasoff, Kalvein und vier anderen Delegierten nach seinem Werke.

Als Karner seine Gäste zu den Stoffgewinnungsmaschinen führte, hielten sie den Atem an.

Tag und Nacht, mit kleinen Pausen von halben Stunden arbeiteten diese Maschinen und saugten das Platin aus dem Schoße der Erde.

Karner bewies, daß seine Angaben richtig gewesen waren.

Die Ausbeute hatte sich sogar bedeutend gesteigert. Eine Maschine brachte an einem Tage bei rund zwanzig Stunden Arbeit Platin im Werte von über 100 000 Mk.

Soden, der Bevollmächtigte Krupps, sagte begeistert: „Krupp wird Ihnen jeden Kredit geben, Herr Karner!"

*

Tanoff wurde der Prozeß gemacht.

Der ehemalige Präsident leugnete, von den Alliierten Geld erhalten zu haben, bekannte sich aber als einen Gegner Karners. In dieser Eigenschaft, das gab er zu, habe er mit den anderen Regierungen sympathisiert. Es sei wohl richtig, daß ihm der amerikanische Gesandte einen Scheck in Höhe von drei Millionen Dollar überreicht habe. Diese Summe sei aber, wie der Botschafter extra betont habe, für wohltätige Einrichtungen bestimmt gewesen, und schon der Umstand, daß er den Scheck in seinem Konferenzzimmer habe liegen lassen, entlaste ihn. Seine Absicht sei es gewesen, den Mitgliedern der Regierung von der Schenkung Kenntnis zu geben und sie darüber beschließen zu lassen.

Er fand aber keinen Glauben.

Etwas anderes fiel noch ins Gewicht: die Tscheka.

Bei der Untersuchung hatte sich herausgestellt, daß Tanoff der geistige Leiter der Tscheka war, daß er sie benutzte, um ihm mißliebige Personen kaltzustellen.

Es ... ein gewaltiges Schuldkonto, das sich auf

Das Gericht verurteilte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus, und Karner bestätigte das Urteil.

*

Das Arbeitsheer wurde aufgestellt.

Ueberall meldeten sich die Arbeitslosen freiwillig. Kein Zwang war nötig. Fünf und eine viertel Million Mann war das Arbeitsheer stark. Davon ging rund eine halbe Million Alte, Schwache und Kranke ab.

Karner hatte unermüdlich an seinem Organisationsplane gearbeitet. Er wußte, wo er anpacken mußte.

Die Füllung der großen Kugelelemente war reibungslos erfolgt. Sie wurden nach den Städten transportiert, und die Montage begann.

Nach den Weihnachtstagen rief der Befehl Karners bereits vierhunderttausend Menschen zur Arbeit.

Karner atmete tief auf, als er diesen Befehl gab. Jetzt erst fühlte er sich ein gutes Stück weiter. Das Volk hatte Arbeit.

Die Sowjetpartei, die immer noch viele Anhänger in Rußland hatte, war erneut agitatorisch in Erscheinung getreten.

„Warum gibt euch Karner kein Geld? Er holt es aus der Erde und schafft es nach Deutschland. Er soll euch doch auch entlohnen. Ueberhaupt, warum zwingt er euch die Arbeit als Pflicht auf? Wenn er Gold und Platin gewinnt, warum gibt er es euch nicht, damit ihr euer Dasein nach eurem Wünsche gestalten könnt?"

Diese Hetzreden machten auf einige Teile des Volkes Eindruck, aber Karner vermochte die Einheit für sich zu erhalten.

Allwöchentlich sprach er durch den Sender zu Rußlands Volk und unterrichtete es über den Fortgang. Er ließ das Volk teilhaben an der ganzen Entwicklung. Diese Offenheit war von einer gewaltigen Wirkung.

Aus seinem Munde erfuhr das Volk alles über die Tscheka, und es schauderte, als es von den Grausamkeiten hörte. Er nannte die Summen des Staatshaushaltes, der in den Händen Kalvcins lag. Ja, er überraschte das Volk sogar mit Ausbeutezahlen seiner Stoffgewinnungsmaschinen. Alles durfte das Volk erfahren.

Er sprach sich über Rußlands Verhältnis zu den anderen Staaten aus und trat unerschrocken für ein Bündnis mit Deutschland ein. Unverblümt trat er Deutsch-Oesterreich zum Anschluß an Deutschland.

Das Ausland hatte anfangs über die Revolutionierung des Regierens gespottet, aber allmählich erkannte man doch, daß Karner eine ungeheure Ge... über die Herzen gewann. Er wußte, welch große ... das religiöse Moment in Rußland war, und er b... an dieser Macht zu rütteln. Er stand mit dem ... von Rußland auf dem besten Fuße. Der Pair... durch aus fortschrittlicher Herr, dem Kar... über das praktische Christentum einleuchte...

Sir Ramsay wohnte in Begleitung seines ersten ... arbeiters, des Nachfolgers Marfim Donells, des Kapi... Mok, den Manövern der Luftflotten bei.

Ueber zweihundert Flugzeuge stiegen über Londo... und markierten eine Luftschlacht.

„Was sagen Sie zu unseren Fliegern, Kapi... wandte er sich an Mok, der mit unbewegtem Gesicht ihm auf dem Altan seines Palais an der Themse

„Englands beste Waffe!" entgegnete Mok ruhig. ... glaube, die Robber-Maschine ist jetzt die beste."

Ramsay nickte zu Moks Worten und sagte dann ... „Auch die beste Waffe gegen Karner, Kapitän?"

„Vielleicht!" sagte Mok vieldeutig.

„Sie kennen meinen Plan, Kapitän. Verspricht er nicht eine restlose Lösung der Weltkrise, die durch Karner in Rußland heraufbeschworen wurde?"

„Es ist möglich, Sir!"

„Sie sympathisieren nicht mit meinem Plane, Kapitän?"

Die Augen der beiden Männer trafen sich, und Kapitän Mok erwiderte nachdenklich: „Ich habe Ihnen nie einen Hehl daraus gemacht, daß ich die Aktion für sehr, sehr gefährlich halte und daß ich andere Wege gehen würde."

Ramsay ließ dieses Gesprächsthema fallen.

„Kennen Sie den indischen Privatgelehrten Thar-Nuri, Kapitän?"

Mok nickte. „Ich kenne ihn, sehr genau sogar. War er nicht kürzlich auf dem Flugplatz von Croyden und zeigte lebhaftestes Interesse für unsere Maschinen?"

„Sie entsinnen sich richtig. Wie denken Sie über Thar-Nuri?"

Mok zuckte die Achseln. „Das ist schwer zu sagen. Man kann nicht gut gegen ihn sein, denn er hat sich seit fast vierzig Jahren als warmer Freund Englands gezeigt."

„Ich glaube, daß er ein Freund Englands ist. ... wünscht in den Bund der Patrioten aufgenommen werden."

Mok lächelte.

„Und das macht Ihnen Kopfschmerzen, Sir?"

„Ich kann es nicht leugnen. Sie kennen die Statut... Sie lassen eigentlich nur die Aufnahme von Engländ... zu. Ich weiß nicht recht, was ich tun soll."

Mok überlegte, dann sagte er ruhig: „Ich würde Th... Nuri ruhig aufnehmen, Sir. Wenn er Mitglied ist, bleibt er doch wie alle Mitglieder des Bundes passiv, ist nur dem Bund zur Verfügung. Aktiv ist ja nur das ... sitzende Direktorium, sind Sie, Sir."

Sir Ramsay nickte befriedigt und entgegnete: „... haben recht, Kapitän. Ich werde beantragen, daß Th... Nuri aufgenommen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Zentrum und städtische Wohlfahrtspflege.

Befürwortung und Kritik. — Lebhafte Aussprache. — Allerlei interessante Enthüllungen.

In der Zentrumsversammlung in Horsthausen am vergangenen Sonntag sprach über die städt. Wohlfahrtspflege Frau Oberin Weil. Sie führte aus:

Die am meisten erörterte Frage ist die:

Woher kommen die hohen Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege?

Darauf ist zu antworten, daß die meisten zwangsläufig sind. Nach dem Fürsorgepflichtgesetz müssen alle der Fürsorge Bedürftigen unterstützt werden, ferner die Sozial- und Kleinrentner und die ausgesteuerten Erwerbslosen. Daß es gerade der Sozialdemokrat Hölkeskamp ist, der diese hohen Zuschüsse verlangen muß, ist sein persönliches Pech. Viel wird über das

Versorgungshaus

geredet. Es hat 7 Jahre gedauert, bis es dahin kam. Das alte Haus war entsetzenerregend, die armen alten Leute hatten nicht einmal ein Kopfkissen. Alte Kleider mußten als solches dienen. Sie hatten nur ein paar Decken und mußten bei Kälte Kleider zum Zudecken zur Hilfe nehmen. Die hygienischen Einrichtungen waren unbeschreiblich. Ich habe, als ich das sah, eine Denkschrift an den Magistrat gerichtet, in der ein neues Versorgungshaus gefordert wurde. Daß es 7 Jahre bis zu seiner Verwirklichung gedauert hat, lag daran, daß wir fürchteten, von links würde daraus mehr gemacht werden, als ein Versorgungshaus, nämlich eine Keimzelle für ein kommunales Waisenhaus. Dazu kamen noch andere Befürchtungen. Bei der linken Mehrheit konnten wir an dem jetzigen Bau nichts ausrichten. Die Farben darin sind gewiß schön, aber warum sollte man nicht einen schönen Anstrich nehmen, wenn ein schlechter, unfreundlicher ebenso viel Geld kostete? Die Vorhänge sind nicht teuer (?). Die Betten sind gewiß „Paradiesbetten", aber man soll sie doch den alten Leuten gönnen. (Beifall und Widerspruch.) Draußen der Eingang ist Marmor, dafür hält er auch länger. Der Speisesaal ist schön, aber aus einfachem Fichtenholz. Ich war gegen einen Speisesaal, weil alte Leute eigen sind, besser hätte man ihnen auf dem Zimmer serviert. Man hat die Gasheizung bemängelt, man würde auch eine Kohlenheizung bemängelt haben. (Und der Kostenunterschied?)

Jeder Insasse kostet allerdings heute pro Tag 7 Mark Zuschuß! Es sind 60 Personen darin.

Das Personal aber ist dasselbe wie für die vorgesehenen 180. Bei 180 Insassen würde sich der Zuschuß auf 3,49 Mark verringern. Man wollte auch Kleinrentner usw. hineinholen, merkwürdigerweise scheint der Zuspruch nicht so groß zu sein. (Bei der Eröffnung hat Beig. Hölkeskamp gesagt, er habe so viel Meldungen aus der Bürgerschaft, daß er damit das Haus füllen könne!! D. Red.) Wer kleine Leute kennt, die eine Rente haben, möge sie animieren, ins Versorgungshaus zu gehen. Es sind auch 15 Kinder mit ihren Müttern darin. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß man die Kinder jungen Mädchen anvertraut und die Mütter mit Arbeiten beschäftigt. Man sagt, die Mütter seien nicht zur Erziehung geeignet. Wenn das wahr ist und man glaubt, die Mütter von den Kindern trennen zu sollen, dann soll man die Kinder ins Waisenhaus geben und die Mütter sich selbst ihr Brot verdienen lassen. Das sind Dinge, die wir wohl monieren, aber nicht ändern können (!?), weil wir nicht die Mehrheit haben. Es ist auch ein Flügel für sittlich Gefährdete da, eine Art Vorasyl, bis man weiß, was mit den gefährdeten Kindern und gefährlichen Frauen geschehen soll. Gleich am Anfang sind allerdings 3 junge Burschen durch die Fenstergitter durchgebrannt. Die Gitter

Die Preisträger ermittelt.

1. Preis: Ein Anzug i
Herr Hub. Loeven, Herne

2. Preis: Ein Anzug i
Herr Jos. Buszyk, Rie

3. Preis: Ein Wetter
Herr Gust. Markowitz

12 Trostpreise, Oberh
dentlich großen B
uf 12 erhöht. Die P

in Au SS
VON UNS

Recht kommt, war nicht möglich. Es lag aber auch viel am Publikum. Wir haben getrennte Badezeiten für Frauen gefordert. Wir haben aber das betrübende Schauspiel gesehen, daß die Frauen nach Ablauf ihrer Badestunde im Bad blieben. Der Plan eines neuen Schwimmbassins wird am Geldmangel scheitern. Das Sommerbad erfordert trotz anfänglicher gegenteiliger Versicherung Zuschuß. Es gibt keine Wohlfahrtseinrichtung, die sich trägt. — Die

Kinderheime

haben wir angelegt, als wir keine Unterbringungsmöglichkeiten hatten. Fremde Kinderheime waren immer belegt. Deshalb haben wir zuerst die Baracken nach Hullern gestellt und dann das Gasthaus in Stapelage gekauft. Es war sehr billig. Heute liegen die Verhältnisse anders. Vielleicht schickt man die Kinder heute billiger in andere Heime. Man sagt, man solle unsere Heime verkaufen. Aber wer will sie? Hullern ist zum größten Teil Baracke, Stapelage ging schon früher von Hand zu Hand, es käme höchstens als Jugendherberge in Frage. Ich bin allerdings der Meinung, daß ein Kinderheim genügt. Wenn wir Hullern verkaufen können, sollen wir es tun. Von der Entsendung von Kindern mit Lehrern zur Unterrichtserteilung verspreche ich mir nichts. Es ist auch gegen den Sinn der Erholung, schultechnisch stehen dem auch große Bedenken entgegen. — Die

Tagesheilstätte

hat viel Anklang gefunden. Ob sie sich rentiert, konnte noch kein Mensch sagen, einmal war sie zu spät eröffnet, dann war das Wetter zu schlecht. Es ist eine sehr schöne und gute Einrichtung, aber teuer, wie alle Wohlfahrtseinrichtungen.

Wir haben uns auch für die

konfessionellen Anstalten

eingesetzt, das Elisabethstift, die Krankenhäuser, das evangel. Kinderheim usw. Weil wir grundsätzlich für die konfessionellen Anstalten sind, stimmen wir auch für die evangelischen.

Es ist seit Jahren darum gestritten worden,

ob die Kommunisten in die Wohlfahrtspflege

sollen. Ich bin der Meinung, daß man kommunistische Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen zulassen sollte, denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß solche Leute, wenn sie einige Zeit der Bezirkskonferenz angehörten, bedeutend strenger waren als die übrigen, weil sie ein feineres Gefühl für Würdigkeit und Bedürftigkeit bekamen. Man sollte also aus erzieherischen Gründen die Kommunisten zulassen. Auf der anderen Seite steht fest, daß sie stets den Etat ablehnen. Nun wird aber in den Bezirken über öffentliche Mittel verfügt (je Bezirk rund 100 000 Mark!). Die Sozialdemokraten sind gegen die Zulassung der Kommunisten, wie denkt die Versammlung darüber? —

In der

Aussprache

meldete sich zunächst Stadtv. Weiß zum Wort. Das

Versorgungshaus

hat den Uebelstand, daß die alten Leute nicht ihre Möbel mitbringen können. Der große Speisesaal ist zu schön. Die Leute gehen auf den Zehenspitzen in diesen feinen Saal. Das gemeinsame Speisen hat auch andere Nachteile. Das Versorgungshaus ist interkonfessionell. Der eine macht das Kreuzzeichen, der andere lacht darüber. Diese peinlichen Dinge würden vermieden, wenn auf Zimmern serviert würde. Wenn man statt Paradiesbetten Kapokmatratzen genommen hätte, die je Stück 30 M. billiger sind, hätte das auch genügt. (Zuruf: Sie sind nicht so gut und dauerhaft.) Die Heizung ist nicht richtig angelegt. Man muß immer das ganze Haus heizen. An kalten Frosttagen sind 3000 cbm Gas täglich verbraucht worden. Man hat überhaupt das Haus zu groß gebaut. Das frühere Versorgungshaus hatte für 60 bis 70 Betten Platz. 100 statt 180 Betten hätten für das neue vorerst genügt. Man hätte ja einen Flügel für später vorsehen können. Bezüglich der Witwen mit Kindern müssen wir vorsichtig sein. Herr Hölkeskamp will die Mütter aus dem Ledigenheim nehmen und die Jungen zum Bauern schicken. Aber diese Frauen haben doch noch Lebensmut, sie wollen nicht im Versorgungshaus warten, bis sie sterben.

Kinderheime

werden heute wie saures Bier angeboten. Der frühere Landkreis Dortmund hatte ein schönes Kinderheim am Ratzenburger See. Keiner will es haben. Das rührt daher, daß z. B. unsere Kinderheime einen Zuschuß von 197 000 M. verlangen, da 1000 Kinder hinkommen, macht das einen Zuschuß je Kind von 197 M. Dafür können die Kinder auch anderswohin geschickt werden. Der Oberbürgermeister von Wanne-Eickel hat die Kosten seines Kinderheimes in Kappenberg berechnet und gesagt,

wenn wir das Kinderheim nicht hätten und dieselben Kosten aufwendeten, könnten wir pro Jahr 500 Kinder mehr in die Erholung schicken.

Wie Verschleierungspolitik betrieben wird, geht daraus hervor, daß z. B. für Hullern ein Auto angeschafft und dafür ein Handwerker in den Etat eingesetzt wurde. (Das Auto soll persönliches Eigentum der Leiterin und der Handwerker Chauffeur und Heizer zugleich sein. D. Red.)

Was das

Sommerbad

anbelangt, so hätten hier 200 000 M. gespart werden können. Aber ich wünschte jedem, daß er einmal erlebte, wie man bei solchen Sachen von den Sportvereinen überlaufen wird. Bei den Tribünen hätte man 220 000 M. sparen können, denn sie werden doch nur höchstens zehnmal im Sommer benutzt. Wir haben dagegen gestimmt.

Bezüglich der Zulassung der

kommunistischen Wohlfahrtspfleger

bin ich derselben Auffassung wie Frau Oberin Weil. Ein besonderes Wort muß gesagt werden über die

Ledigenheime.

Ich habe gestaunt, als ich zum ersten Male hinkam. Ich habe manche alte Bekannte dort gefunden. Es waren meistens Leute, die im Arbeitsprozeß früher schon nicht fertig werden konnten. Sie sind daher auch im Arbeitsprozeß nicht wieder unterzubringen. Andere sind aus eigener Schuld hinein gekommen. Ich kannte sie vom Mietschöffengericht her. Sie hatten nicht einmal 15 M. Miete zu bezahlen, hatten Arbeit und zahlten doch 1½ Jahre lang keine Miete. Es sind auch solche darin, die aus Werkswohnungen herausgesetzt wurden und aus Hartherzigkeit anderer Leute dazu verdammt wurden. Diesen Insassen des Ledigenheims soll geholfen werden durch einen Häuserblock an der Oststraße, in dem 2-Zimmer-Wohnungen mit Zubehör eingerichtet werden sollen.

Die Ledigenheime kosten 327 000 Mark Zuschuß im Jahr.

Es gibt aber darin Leute, die nach dem Anschauungsunterricht dort in anderen Wohnungen sich wieder recht gut betragen würden.

Eine Wohlfahrtspflegerin sagte dann folgendes: Es gibt Leute, deren Anträge abgelehnt werden und die sich dann an die kommunistischen Stadtverordneten wenden. Diese

gehen dann zu Herrn Hölkeskamp und drücken dort den Antrag durch.

Dabei sind auch Leute von unserer Partei. So werden Anzüge und Ueberzieher an Leute gegeben, die noch gute Kleidung haben. Und zwar werden diese Dinge genehmigt, ohne daß die Bezirkskonferenzen nochmals mit der Sache befaßt werden. Wenn die Kommunisten dabei säßen und das sähen, würden sie anders handeln. Wie kommt es, daß

im Ledigenheim jetzt noch ein Kindergarten

eingerichtet werden soll?

Frau Oberin Weil erwiderte darauf: Es ist nötig, daß die Kinder in der schulfreien Zeit gesammelt werden, damit sie nicht so herumlaufen, wie sie dort laufen. Sie müssen sonst dort zugrunde gehen. Der Beigeordnete darf übrigens nicht so frei über die Köpfe der Bezirksversammlung verfügen, wenn er das tut, kann man sich in Münster beklagen.

Ein anderer Debatteredner sprach sich ebenfalls für die Zuziehung der Kommunisten zur Wohlfahrtspflege aus. Er berichtete über einen Fall, daß im Versorgungshaus einem Mädchen von der „Versorgungsmutter" Schwierigkeiten gemacht worden seien, als sie Sonntags zur Kirche wollte. (Dasselbe berichtete ein anderer Redner über einen anderen Fall). In Horsthausen sei unbedingt in der Kolonie eine neue Schule notwendig, damit die Kinder nicht einen so weiten Weg hätten.

Bezüglich des Versorgungshauses erwiderte Stadtv. Weiß, daß es auf die Dauer nicht weiter gehe, daß dort drei Leitungen vorhanden seien: der Hausmeister, seine Frau und die Küchenleiterin. Die zweite habe überhaupt nichts zu sagen. Sie mache aber der Küchenleiterin Vorschriften. So sei z. B. der Küchenzettel starr festgelegt, so daß die Leute genau wüßten, was sie an jedem Wochentage bekämen. Da müsse der Küchenleiterin im Rahmen ihres Etats freie Hand gelassen werden. Wenn auch 150 Wohnungen für die herausgesetzten Familien an der Oststraße errichtet würden, würden wir doch das Ledigenheim weiter nötig haben, weil es immer noch Leute gebe, die aus der Wohnung herausgesetzt werden. In den Ledigenheimen gebe es übrigens noch eine Kategorie, nämlich die Leute, die nach Herne kämen, hier Arbeit fänden und keine Wohnung hätten. So sei ein Arbeiter aus Schlesien gekommen, habe hier ein Zimmer gehabt und dann die ganze große Familie nachkommen lassen. Was die Schulbauten angehe, so könne man die Schulen nicht überall so bauen, daß die Kinder bei der Schule wohnen. Ihm würde es leid getan haben, wenn er in seiner Jugend den täglichen halbstündigen Schulweg nicht gehabt hätte. Es sei allerdings die Frage die: In Horsthausen hätten wir die schlechtesten Schulbaracken. Das Gelände, auf dem sie ständen, sei ein alter zugeschütteter, jetzt aber ausdünstender Sumpf. Man habe in Horsthausen eine Schule deshalb aufstocken wollen, vielleicht setze man statt dessen ein kleines Schulgebäude in die Kolonie. Uebrigens sei auch der Wohnungsbau in Horsthausen ein alter Wunsch, aber das Gelände sei zu teuer. Es gehöre entweder der Zeche oder dem Landwirt Schulte am Esch. Die Ketteler-Baugenossenschaft werde aber Ecke Scharnhorst- und Ziethenstraße 40

Und er — er nahm den kleinen Arnold, der die Augen aufgeschlagen hatte und ganz erstaunt um sich sah, und legte ihn in ihre Arme und sprach:

„Da, Mütterchen, nehmt das Kind an Euer Herz und versorgt und verpflegt es; es soll fortan das Eure sein, für das ich sorgen und arbeiten will. Ich habe einen Lebenszweck haben, soll ich nicht ganz unglücklich sein, seit ich mein Weib verloren habe! Und fragt nicht weiter, hört Ihr? Laßt mir Zeit und wir bereden alles weitere. Habt Ihr ein Bett für das Kind bei mich?"

„Für Euch kann ich das Bett da herrichten; das Kind nehme ich zu mir in meine Schlafstube. Ach, wie schön es ist!" rief sie, als sie es aufnahm. „Ganz weiß und rosig und mit so schönen blonden Locken! Ein süßes Geschöpf!"

„Wo ist denn meine Mammi?" ertönte ein helles Stimmchen.

„Ach, er kann schon reden!" rief die Alte erstaunt. „Deine Mammi ist noch nicht da," antwortete sie dem Kinde, „aber komm nur, ich wasche dich jetzt und kleide dich um und hole süße, warme Milch für dich und morgen holen wir süße Kuchen und — aber so weine doch nur nicht, mein Goldpüppchen, — bis deine Mammi kommt, bleibst du bei mir!"

„Wer bist du denn?" fragte der kleine Arnold.

„Ich?" erwiderte die Alte und sah Fernando fragend an.

„Die gut Frau da," sprach dieser, ist dem Bubi eine Großmama!"

„Ja," rief die Alte und wußte nicht, sollte sie lachen oder weinen, „mein Junge, komm jetzt mit Bubi seiner Großmama!"

Mit diesen Worten trug sie den jetzt ganz vergnügten Jungen aus der Stube.

Der Akrobat aber warf sich auf das Ruhebett, rang die Hände und rief:

„Gott, Gott, vergib mir meine Sünde und suche mich nicht heim an den Unschuldigen! Ich bin ja nicht recht, ich habe im Wahnsinn gehandelt, ich wußte nicht, was ich tat!"

Eine Weile blieb alles still, als ob Fernando nachdächte; dann plötzlich rief er aus:

„Nein, nein, es gibt kein Zurück! Jetzt, Ferdinand, sei Mann und trage die Konsequenzen!"

Am andern Tag hatte Fernando eine lange Auseinandersetzung mit seiner Schwiegermutter, der Witwe Simonski, und das Resultat davon war, daß nach Verlauf eines Monats die kleine Hütte der Witwe mit den paar Möbeln verkauft wurde und der Akrobat nebst Schwiegermutter und Kind fortzogen. Allerdings erst, nachdem vorher der Junge als das eheliche Kind des Akrobaten Fernando Monticelli und dessen seit kurzem verstorbenen Ehegattin Angelina, geborene Symonski, Künstlerstochter, etwas verspätet angemeldet worden war. Der Ortsvorsteher konnte die Alte und glaubte derselben, daß ihr Schwiegersohn auf seinen Wanderungen nicht zur Geburtsanmeldung gekommen wäre.

Er schrieb, nachdem ihm etwas goldig Blinkendes in die Hand gesteckt worden war, das Kind als ein Jahr vorher geboren ein und drückte der Alten die Hand und selber ein Auge zu.

5. Kapitel.

In der Nähe eines bekannten Luftkurortes im Schwarzwald lag das sogenannte „Klostergut," ein schönes Anwesen, das seinen Namen wohl daher bekommen hatte, daß es einst zum Besitztum eines reichen Karthäuserklosters gehörte, von dem nur noch die Ruine übrig geblieben war, die, etwa eine gute Stunde vom Klostergut entfernt, malerisch mitten im dichten Tannenwalde auf einer Anhöhe lag und einen Lieblingsausflug der Fremden, die alljährlich den Luftkurort besuchten, bildete.

Das Klostergut selbst bestand aus mehreren kleineren Häusern, teils sehr einfach, teils im bescheidenen Villenstil erbaut, und jedes, Häuser oder Villen, war von einem hübschen kleinen Garten umgeben. An das Anwesen reihte sich eine große Wiese, die jetzt zum Tennisplatz hergerichtet worden war.

Eins der Häuser des Klostergutes wurde alljährlich von einem Professor des Gymnasiums aus der Hauptstadt bezogen, der mit den Schülern, die ihm von den Eltern über die Ferien anvertraut wurden, sechs Wochen lang die kräftige Waldes- und Höhenluft genoß.

Es waren dies meist junge Leute im Alter von zehn bis sechzehn Jahren, die eine recht gute Pension zahlten und dafür auch wirklich nach jeder Richtung hin gut aufgehoben und verpflegt waren. Die übrigen zum Klostergut gehörigen Gebäude waren dieses Jahr auch alle vermietet, aber an einzelne Familien, die sich dort für den Sommer eingerichtet hatten und sich selbst beköstigten. Da es meistens alljährlich dieselben Leute waren, die dort hinkamen, so hatte sich zwischen diesen und dem Professor mit Gattin und Zöglingen ein gewisser Verkehr angebahnt und man freute sich in den Ferien wieder zusammenzukommen. Besonders die Jugend traf sich auf dem Tennisplatz und es wurden fast jeden Abend Tennispartien arrangiert.

Nur eine Familie, der Kommerzienrat Benin mit Frau und Tochter, waren dieses Jahr zum erstenmal heraufgekommen auf Veranlassung einer befreundeten Familie, da die Kinder Jugendgespielen waren. Oberregierungsrat Niederdörfer und Frau, die auch in der Hauptstadt viel mit Benins verkehrten, hatten einen fünfzehnjährigen Sohn, der auch das dortige Gymnasium besuchte und daher den Tag über mit dem Professor und dessen Pfleglingen zusammen war, und ein zwölfjähriges Töchterchen, Helene, der kleinen Lucie Benin beste Freundin. Die beiden Freundinnen waren von den Zöglingen des Professors sehr verehrt und umschwärmt und gewöhnten sich bald daran, über soviel gehorsame Sklaven herrschen zu können.

Beim Tennisspiel war immer großer Streit, wer mit diesen beiden Mädchen eine Partie bilden dürfe, und nur mit einer Grimasse schickten die Jungen sich drein, wenn beim Losziehen der eine Teil sich mit den beiden Apothekerstöchterchen und mit der jüngsten Tochter des Professors begnügen mußte. Manchmal sprach auch die kleine Lucie ein Machtwort und ernannte selbst ihre Partner und wenn einer oder der andere aufbegehrte, dann zog sie sich einfach ganz vom Spiel zurück.

Helenes Bruder war einer ihrer eifrigsten Verehrer und duldete keinen andern neben sich. Das war aber Lucie gar nicht recht; sie mochte den anmaßenden Beamtensohn, wie sie ihn im stillen titulierte, nicht besonders leiden, trotzdem es ihrer besten Freundin Bruder war; er kommandierte sie zu sehr und behandelte sie zu sehr als ein Kind. Und Lucie fühlte sich; sie wurde nun nächstens dreizehn Jahre und konnte unter ihren Gespielen wählen. Einer von den jungen Leuten, ein hochaufgeschossener hübscher Junge von zirka vierzehn oder fünfzehn Jahren hatte besondere Gnade vor ihren Augen gefunden. Er war stets in ihrer Nähe, wenn sie spielte, holte ihr den Ball, wenn er allzuweit weg flog, und war stets aufmerksam gegen sie, allerdings auch gegen ihre Freundin Helene, die er mit großer Rücksicht und Zartheit behandelte.

(Fortsetzung folgt).

Wohnungen errichten. Damit werde schon viel getan. Eine sehr strittige Angelegenheit sei die Bekleidungskammer. Wenn die Geschäftswelt dagegen Sturm laufe, dürfe nicht verschwiegen werden, daß Herner und Sodinger Firmen für große Beträge (4—52 000 M.) zur Lieferung herangezogen worden seien. — Die Aussprache ging noch einige Zeit weiter, der Vorsitzende Stadtverordnete Müller konnte dann die recht interessant und lebhaft verlaufene Versammlung schließen.

Das Gymnasium „in eigener Sache"

Studiendirektor Pesch über den Gymnasiumsneubau. — Gefahr für das Realgymnasium.

Auf der Abiturienten-Abschiedsfeier des Gymnasiums mit Realgymnasium ergriff zum ersten Male in der Oeffentlichkeit Studiendirektor Pesch das Wort zur Frage des Gymnasiumsneubaues. Er führte dazu aus:

wollte man mit dem Um- und Erweiterungsbau beginnen, weil dem Provinzial-Schulkollegium versprochen worden war, das Gebäude zum 1. April 1914 bezugsfertig herzustellen. Damals sprach man davon, daß man auch daran denken müsse, dem Lyzeum die notwendigen Räume zu schaffen. Inzwischen hat das Ober-Lyzeum einen schönen Erweiterungsbau bekommen; das Gymnasium aber, das damals im Vordergrund stand, steht als Stiefkind bei Seite.

Scheinbar hat damals die Stadt es verstanden, beim Provinzial-Schulkollegium eine Verlängerung der Frist zu erreichen, denn dieses genehmigte, zum 1. April 1914 ausnahmsweise zur Befriedigung des Raumbedürfnisses für 3 Jahre Schul-Pavillons hinter der Schule aufzustellen, allerdings unter der Bedingung, **daß bis spätestens Anfang August 1915 ein fertiger Bauentwurf zur Genehmigung vorgelegt und der Neubau bis 1. April 1917 fertiggestellt werde.** Immer wieder finden sich in den Akten Hinweise seitens des Provinzial-Schulkollegiums, **wonach der Neubau nicht weiter hinausgeschoben werden dürfe,** immer wieder Versprechungen seitens der Stadtverwaltung. Es braucht uns deshalb nicht zu wundern, wenn allmählich

der Glaube an die Zuverlässigkeit unserer Stadtverwaltung vom Provinzial-Schulkollegium und beim Ministerium sehr stark ins Wanken geriet,

so weit dabei der Neubau in Frage kommt. Und wenn wir die Entwicklung in unseren Nachbarstädten übersehen, so müssen wir allerdings freimütig zugestehen, daß auf dem Gebiete des Schul-Neubaus manches versäumt worden ist. Als ich in den ersten Jahren meiner Amtstätigkeit in Herne dar-

Nur ein Umstand bedrückt gerade uns Lehrer, und ich glaube auch sagen zu dürfen, die Eltern und Schüler des Gymnasiums sehr schwer. Es ist die Frage des Neubaus.

Dankbar begrüßen wir es alle, daß gerade zur rechten Zeit die Denkschrift der städtischen Schulverwaltung ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hat, die mit aller nur wünschenswerten Schärfe erklärt, daß seitens der Verwaltung in erster Linie der Neubau des Gymnasiums in Angriff genommen werden müsse; und wenn ich heute hierzu das Wort ergreife, so geschieht es nicht, um die in der Denkschrift gegebenen Anregungen und Darlegungen nochmals zu wiederholen, sondern um sie nach ein paar Richtungen hin zu erweitern.

Schon im Jahre 1914 lagen Pläne vor wonach das Gymnasium in Verbindung mit dem Lyzeum neu gebaut werden solle, und zwar geschah dieses im Anschluß eines Ministerialerlasses von 1911, der die Errichtung eines Pro-Gymnasiums an die Bedingung knüpfte, daß für den Unterrichtsbetrieb ausreichende und hinlänglich ausgestattete Räumlichkeiten, einschließlich einer Turnhalle, bereitzustellen seien. 1913 auf hinwies, daß Gerthe den Neubau seiner Ober-Realschule in Angriff nähme und ein Gleiches für das Herner Gymnasium forderte, wies man auf die Inflation und lachte mich aus. Als ich trotzdem auch in späteren Jahren den Beginn des Neubaues forderte, wies man immer auf die schlechte Finanzlage hin, selbst als in Gladbeck, Horst-Emscher, Buer und Herten, also Orten, die finanziell sicher nicht besser standen als Herne, höhere Schulen errichtet wurden.

Daß heute das Bauen teuer ist, wissen wir alle, das darf uns aber nicht davon abhalten, trotzdem das zu tun, was nötig ist. Hat doch jetzt erst das kleine Datteln den Neubau eines Real-Gymnasiums unter Dach gebracht, und werden doch auch in anderen Städten Schulbauten in Angriff genommen. Erst in den letzten Tagen war eine Zuschrift in den Zeitungen zu lesen, wonach der Kreis Altenkirchen sein Real-Gymnasium trotz des höheren Zinssatzes von 10 Prozent, erweitert und zwar um eine Summe, die verhältnismäßig die Kosten unseres Neubaus übersteigt. Es scheint mir auch, als wenn die Herren Stadtverordneten sich über **die finanziellen und sonstigen Auswirkungen einer weiteren Verzögerung des Neubaus des Gymnasiums** nicht ganz klar wären, denn

schon droht das Provinzial-Schulkollegium damit, beim Ministerium den Abbau des Real-Gymnasiums zu beantragen, falls seitens der Stadt Herne keine Anstalten für den Neubau eines Gymnasiums getroffen werden.

Was bedeutet das? Die Stadt Herne hat vor zwei Jahren durch die Zeitungen öffentlich bekanntgegeben, daß dem Gymnasium ein Real-Gymnasium angegliedert würde. **Daraufhin ist alsbald der real-gymnasiale Zug auf der U 3 eingerichtet worden.** Ebenso sind seitens der Eltern für 6 bis 4 zahlreiche Anmeldungen von Schülern mit der ausdrücklichen Forderung um Aufnahme ins Realgymnasium getätigt worden. Mit der erfolgten Aufnahme hat die Stadt die Verpflichtung übernommen, diesen Schülern ihre Ausbildung auf real-gymnasialem Wege bis zur Entlassung sicherzustellen.

Nun existiert aber in nächster Nachbarschaft kein Realgymnasium alten Stils.

Auch kann niemand die Eltern zwingen, ihre Kinder durch längere Fahrten auf der Bahn den Gefahren der Straße preiszugeben. Ich kann mir sehr gut vorstellen, wenn ein Familienvater verlangen würde, daß sein Sohn alsdann in einer Familie in einem Orte mit einem Realgymnasium aufgezogen würde. Wenn wir nun annehmen, daß nur die Hälfte der in Betracht kommenden Schüler einen solchen Weg beschreiten würden, so würden die dadurch entstehenden Unkosten, die doch zu Lasten der Stadt gehen werden, allein schon die Verzinsung des Baukapitals annähernd erreichen können ohne daß die Stadt etwas davon hätte. Deshalb kann meines Erachtens die Stadt trotz aller finanziellen Schwierigkeiten nur den einen Ausweg wählen,

alsbald mit dem Neubau zu beginnen, um vielen Prozessen und Verpflichtungen aus dem Wege zu gehen.

Und nun noch ein weiterer Umstand, der den Herren Stadtverordneten die Beschreitung dieses Weges erleichtern müßte.

Das Gymnasium räumt beim Bezug des Neubaues ein Volksschulgebäude,

in dem es nur leihweise untergebracht ist, von dem man aber ruhig behaupten kann, daß es infolge seiner soliden Bauart und infolge seiner zahlreichen Verbesserungen in den letzten Jahren in der Lage ist, noch **viele Jahre einer achtlassigen Volksschule eine ausreichende und schöne Unterkunft zu bieten. Dadurch wird die Errichtung einer Volksschule noch um einige Zeit hinausgeschoben werden können,** sodaß nach dieser Richtung hin eine finanzielle Entlastung seitens der Stadt eintritt. Ich möchte aber hier ausdrücklich betonen, daß ich in keiner Weise beabsichtige, irgendwie die Priorität der Errichtung einer Volksschule oder eines Gymnasiums zu berühren, wie ich mich auch aus dem ganzen Zeitungsstreit der letzten Monate **mit Absicht ferngehalten habe.** Ich betone, daß ich nur wünsche, daß **möglichst bald ein Gymnasium gebaut wird,** weil die Anstalt immer gewachsen ist und die Unterkunftsmöglichkeiten in keiner Weise mehr ausreichend sind. Schon aus der Denkschrift geht hervor, **wie klein die Klassenräume sind.** Ich führe nur noch einmal an, daß **ein Raum 3½ Meter tief und 6¾ Meter breit ist.** In diesem **Raume mußten 18** Oberprimaner untergebracht werden. Wer sich dieses Raumbild auszumalen versteht, wird erkennen, daß bei diesen Verhältnissen **von einem befriedigenden Unterricht keine Rede sein kann.**

Sämtliche Räume bis unters Dach einschließlich von 6 neu ausgeschachteten Kellerräumen sind für die Schule dienstbar gemacht.

Schon im Jahre 1914 schrieb man in einer Denkschrift seitens der Stadtverwaltung, daß die Turnhalle der Oberrealschule für beide Anstalten in keiner Weise ausreiche. Damals aber zählte das Gymnasium nur den dritten Teil der heutigen Schülerzahl und auch die Oberrealschule ist fast ums Doppelte gewachsen. Die Turnstunden müssen zum größten Teil auf den Nachmittag verlegt werden, obschon sie bestimmungsgemäß als Ausspannung für die Schüler innerhalb der Vormittagsstunden liegen sollen. Ganz zu schweigen von einer Aula, deren Fehlen es uns unmöglich macht, die dringend nötigen, im Interesse der Erziehung und Ausbildung der Kinder liegenden Sprechstunden mit den Eltern in der gewünschten Form zur Durchführung zu bringen. Wie oft könnte hier durch einen Klassen-Elternabend eine Aussprache zwischen den Klassenlehrern und den Eltern zustande kommen, schwerwiegende Erziehungsfragen in gegenseitigem Einvernehmen gelöst werden, während heute in Elternkreisen bisweilen über Maßnahmen der Schule Kritik geübt wird, weil sie nicht erläutert werden konnten, und bei den Klassenlehrern oft über mangelnde Unterstützung der Schule durch das Elternhaus geklagt wird.

Und so bitte ich Sie denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, helfen auch Sie uns, in Ihrem Bekanntenkreise für den Neubau des Gymnasiums mehr Stimmung zu machen, nicht weil wir gerne einen Prachtbau hätten, sondern weil wir ein Gebäude fordern müssen, in dem die Erziehung der Schüler nach dem heutigen Standpunkt der Erziehungswissenschaft gewährleistet ist. Helfen Sie uns und regen Sie sich, dann bin ich überzeugt, daß wir mit vereinten Kräften doch noch das Schlimmste verhindern können und daß wir, wenn auch nicht die nächste, so doch die übernächste Entlassungsfeier im neuen Gebäude abhalten können.

Christliche Arbeiterschaft und Betriebsratswahlen.

Aus christlichen Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

In den nächsten Tagen finden auf den Werken der Metallindustrie die diesjährigen Betriebsratswahlen statt. Jeder Arbeiter ist verpflichtet, zu wählen, weil er eine gesetzliche Betriebsvertretung notwendig hat, zu seiner Interessenvertretung und weil er sich durch die Betriebsratswahl seine Gleichberechtigung und sein Mitbestimmungsrecht in Betrieb und Wirtschaft sichert.

Die Unternehmerverbände interessieren sich sehr für die kommenden Wahlen, das beweisen die Rundschreiben, die sie an ihre Mitgliedswerke herausgeben, worin diese aufgefordert werden, sofort über das Ergebnis der Betriebsratswahlen zu berichten. Es heißt weiter in den Rundschreiben, man müsse die Ergebnisse schnell haben, um in der Lage zu sein, hiernach die weitere Taktik gegenüber den Gewerkschaften einzustellen. Ist die Wahlbeteiligung für die Gewerkschaften schlecht, dann wird man selbstverständlich die gewerkschaftlichen Forderungen leichthin ablehnen können, ist sie aber gut, dann wird man sich zum sozialen Notwendigen bequemen müssen. Dieses Rundschreiben **muß jeden Arbeiter, besonders jeden christlichen Arbeiter und Gewerkschaftler anspornen,** in den wenigen Tagen, die noch vor den Betriebsratswahlen liegen, intensiv für einen guten Wahlausgang zu arbeiten. Denn nur christlich denkende Betriebsvertreter bieten die Gewähr dafür, daß die Arbeiterinteressen ehrlich und gewissenhaft vertreten werden. Es kommt nicht von ungefähr, daß die Unternehmer sich in ihren Blättern vorwiegend gegen die christlichen Gewerkschaften und ihre Vertreter wenden. Sie tun es, weil sie wissen, daß die christlichen Vertreter sachlich und entschieden für die Belange der Arbeiter eintreten. Aber lassen wir die Unternehmerblätter selbst reden. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" schreibt am 25. September 1928:

„Die christlichen Gewerkschaften gehen zurück auf das christliche Sittengebot der Menschenliebe und der Reinheit . . . So ist es eine häufig zu beobachtende Erscheinung, daß von christlicher Seite der Kampf viel schärfer und gefühlsmäßig viel härter gegen die Wirtschaft geführt wird, als von den freien Gewerkschaften."

Daraus geht klar hervor, daß die freien Gewerkschaften es nicht so genau mit der Vertretung der Arbeiterinteressen nehmen. Es genügt ihnen, wenn sie an der Futterkrippe sitzen, wie es jetzt der Fall ist sowohl im Reichstag als in der Regierung; dann gehen sie brüderlich mit den Großkapitalisten Hand in Hand und kümmern sich wenig oder gar nicht um die Arbeiterinteressen.

Den besten Beweis dafür bietet die letzte Lohnbewegung und Aussperrung in der Nordwestgruppe der Metallindustrie. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" vom 11. November 1928 schrieb:

„Die christlichen Gewerkschaften sind es, die die Lohnforderungen am nachdrücklichsten vertreten."

Und der deutschnationale Abgeordnete Dr. Klönne, Dortmund, ein bekannter Führer der Nordwestgruppe, sagte im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages:

„Die freien Gewerkschaften hätten gleich von Anfang in Nordwest keine Lohnforderungen stellen wollen, sie seien erst von anderer Seite (gemeint sind natürlich die christlichen Gewerkschaften) dazu getrieben worden."

Diese Tatsache kann durch Flugblätter und Resolutionen nicht aus der Welt geschaffen werden.

Wie die Unternehmer die sozialistischen Gewerkschaften und ihre Führer einschätzen, geht aus folgender Aeußerung der „Deutschen Bergwerkszeitung" vom 10. Oktober 1928 hervor:

„Man darf nur gespannt sein, wie sich der neue Reichsarbeitsminister einem evtl. zu ungunsten der Industrie ausfallenden Schiedsspruch gegenüber verhalten wird. **Wissel genießt den Ruf eines ruhigen und wirtschaftlichen Ueberlegungen zugänglichen Mannes.** Man weiß, daß die bisherige **Schlichtungspraxis ihm durchaus nicht sympathisch** ist und kann hierauf vielleicht **einige Hoffnungen aufbauen."**

Diese Hoffnungen der Unternehmer haben sich in weitgehendem Maße erfüllt; durch die wankelmütige Haltung des Reichsarbeitsministers Wissel bei den Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Dr. Jöttenschen Schiedsspruches bekamen die Unternehmer Oberwasser. Reichsarbeitsminister Wissel erklärte zwar den Schiedsspruch im letzten Augenblick für verbindlich, besaß aber nicht die Kraft und den Mut, seinem verbindlich erklärten Schiedsspruch Achtung Geltung zu verschaffen. Erst dann, als wiederu christlichen Gewerkschaften, der christliche M arbeiterverband, das Notgesetz forderten, tr Regierung Wissel-Severing und Genossen in A und setzte Severing zum Schiedsrichter ein. tat Severing?

Obwohl er es ganz allein in der Hand hatte, günstigen Schiedsspruch für die Metallarbeiterschaft fällen, verschlechterte er den Schiedsspruch Dr. Jö und legte seinen eigenen Schiedsspruch noch mehr so aus, daß an Verbesserungen für die Arbeiter fast nichts mehr übrig blieb. So sieht es mit der teressenvertretung der freien Gewerkschaften für Arbeiterschaft aus, so wird für diese gesorgt, wenn zialisten regieren mit einem sozialistischen Arb minister. Das hätte bei dem früheren christlichen beitsminister Dr. Brauns nicht passieren können, de wurde dieser auch so scharf von den Unternehmern kämpft.

Christliche Arbeiter, denkt daran bei den jetzigen Betriebsratswahlen!

Werbt für die christlichen Arbeitervertreter, die eure Interessen auch wirklich ehrlich vertreten! Wählt die Liste der christlichen Gewerkschaften!

*

Ergebnis der Betriebsratswahl auf Zeche Mont-Cenis 3.

Zuwachs der christlichen Stimmen.

Es erhielten bei der gestern stattgefundenen triebsratswahl an Stimmen: der Gewerkverein chri Bergarbeiter 678 Stimmen (1928: 599), der Alte V band 356 (392), ungültig waren 34 Stimmen. A den anderen Zechen sind die Wahlen auch heute no

Einige Bretter, ein Bund Spiralfedern un etwas Heu = ein Dutzend Chaiselongues.

Warnung für das Publikum!

Vom Handwerksamt Herne wird uns geschrieben Seit Jahren fabrizieren Händler in Gelsenkirch Chaiselongues, die in ihrer Minderwertigkeit gerad zum Protest herausfordern. Nicht nur, daß man senkirchen und seine nähere Umgebung damit schwemmt, heute verschickt man sie bereits waggo über ganz Deutschland. Diese Produkte kann ihrer Zusammenstellung und ihrem Inhalt nach Füllgrube von Materialien bezeichnen, die dere als Polstermaterial sind. Wer einmal gens einen Flachwagen durch die Stadt auf welchem einige Bretter, ein Bund Spiralfedern etwas Heu liegen, kann sicher sein, da wo St abends ein Dutzend Chaiselongues geworden sind. Erfreulicherweise sind Berufshandwerker aus dem Polstergewerbe so gut wie gar nicht dabei vertreten, sondern es handelt sich hier größtenteils um ungelernte Arbeiter. Kurz die Herstellung dieser Erzeugnisse:

Vier Bretter hochkant werden zusammengeschlagen in jeder Ecke ein Vierkantholz, das zugleich Bein ist und das Gestell ist fertig. Zur Verstärkung noch ein paar alte Bretter von Möbelverschlägen. Man nagelt Gurte auf und dreht die Federn fest, die man nur einmal hin und her schnürt. Größtenteils dienen alte Säcke dann als Federleinen, etwas Heu ersetzt das Polstermaterial. Zur Vervollständigung der Füllung nimmt man dann, was man gerade hat, z. B. Abfallmaterial aus Bindfadenfabriken und Webereien, welches nichts kostet und das man mit der Schüppe einfüllt, da man es mit Händen gar nicht anfassen kann. Ein billiger Baumwollstoff wird als Ueberzug benutzt, und die sogenannte Chaiselongue ist fertig. Wir behaupten, daß die Füllung dieser Produkte im höchsten Grade gesundheitsschädlich ist, besonders da man sich nicht scheut, alte Matratzen und deren Material zu verarbeiten. Wenn dann so ein Ding in der Herstellung 12,00 bis 13,00 RM. kostet, ein Arbeiter 1,75 RM. als Arbeitslohn bekommt und im Verkauf bis 35,00 RM. erzielt werden, dann ist jeder Kommentar überflüssig. Ein gelernter Polsterer braucht zur ordnungsmäßige Herstellung einer Chaiselongue zwei Arbeitstage. Ein gutes Gestell kostet allein 9,00 bis 10,00 RM. So ist allein hier schon der Beweis erbracht, daß nur das Handwerk als Lieferant von Polstermöbeln in Frage kommen kann, da die Innung ihre Mitglieder anhält, nur ordnungsmäßige Arbeiten zu liefern.

Darum, Publikum, sei gewarnt. Hier aber ist es eine dringende Pflicht der Behörden, einzugreifen, um das Publikum vor solcher Uebervorteilung und Ausbeutung zu schützen.

Unser Wetterbericht

Das von Südosteuropa nach Südskandinavien reichende Hochdruckgebiet zieht sich langsam zurück, während sich das isländische Tiefdruckgebiet allmählich ostwärts ausbreitet. In Deutschland war es gestern früh trocken, teils heiter, teils wolkig bei Temperaturen in der Nähe des Nullpunktes. Die mittlere Tagestemperatur betrug in Essen 9,2 Grad und lag 4 Grad über dem Normalwert.

Wettervorhersage bis Freitag: Zunächst noch vorwiegend trocken bei wechselnder Bewölkung und tagsüber mild.

Oster-Studienfahrt des D. M. V. nach Paris.

Der M. C. „Kurpfalz", Kaiserslautern, des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes veranstaltet in diesem Jahre eine Oster-Studienfahrt nach Paris.

Teilnehmer aus ganz Deutschland, mit im ganzen bisher etwa 250 Motorrädern und 100 Kraftwagen haben sich zu dieser interessanten Fahrt gemeldet. Eine große Anzahl von Berichterstattern der Tages- und Sportpresse nimmt ebenfalls an der Fahrt teil.

In den großen Städten des Saargebietes und Frankreichs wird seitens der Motorradklubs jeweilig am Ortseingang ein Brennstoff-Lager aufgestellt. Die Städte Saarbrücken, Metz, Verdun und Paris haben die Durchfahrtstraßen für die Dauer des Passierens der Parisfahrer gesperrt. An der „Porte de la Villette", dem Eingangstor von Paris, stehen 60 französische Polizisten, um die Kolonne durch den Riesenverkehr von Paris nach der Rennbahn „Linas Montlery" zu geleiten. Dort werden die deutschen Fahrer von Seiten der deutschen Kolonie und deutschen Botschaft sowie durch die französischen Sportverbände und Sportverleger begrüßt und nehmen an einem Festbankett teil, das seitens der deutschen Kolonie in Paris für die Teilnehmer der Fahrt veranstaltet wird.

Eine Anzahl von Aerzten begleitet die Kolonne auf der ganzen Fahrt. Ebenso stellt der D. M. V. ein neuartiges Hilfs- und Reparatur-Fahrzeug für diese Reise zur Verfügung. Es handelt sich hierbei um einen D-3-Rad-Wagen der Deutschen Industrie-Werke in Spandau, der mit einer Ladefläche von etwa 1,50 m zu 1 m Gelegenheit bietet, reichhaltiges Ersatz- und Reparatur-Material sowie Brennstoff-Ergänzung mitzuführen.

Durch diese Fahrt haben die Mitglieder des D. M. V. Gelegenheit, unter sachgemäßer Führung und vor

*

Haftbefehl gegen Orloff und Pawlonowska.

Berlin, 20. März. **(Telegr.)** Die Polizei hat den früheren russischen Staatsrat Wladimir Orloff und den Journalisten Peter Pawlonowski

Ramsay wohnte in Begleitung seines ersten S ers, des Nachfolgers Maxim Donells, des Kapi den Manövern der Luftflotten bei. er zweihundert Flugzeuge stiegen über Londo arkierten eine Luftschlacht. as sagen Sie zu unseren Fliegern, Kapi er sich an Mok, der mit unbewegtem Gesicht dem Altan seines Palais an der Themse glands beste Waffe!" entgegnete Mok ruhig. die Rohber-Maschine ist jetzt die beste." ay nickte zu Moks Worten und sagte dann die beste Waffe gegen Karner, Kapitän?" leicht!" sagte Mok vieldeutig. kennen meinen Plan, Kapitän. Versprecht er ne restlose Lösung der Weltkrise, die durch Karner nd beraubschworen wurde?" möglich, Sir!" mpathisieren nicht mit meinem Plane, Kapi- rgen der beiden Männer trafen sich, und Kapi- erwiderte nachdenklich: „Ich habe Ihnen nie l daraus gemacht, daß ich die Aktion für sehr rlich halte und daß ich andere Wege gehen ließ dieses Gesprächsthema fallen. n Sie den indischen Privatgelehrten Thar- itän?" kte. „Ich kenne ihn, sehr genau sogar. War tbin auf dem Flugplatz von Croydon und ttestes Interesse für unsere Maschinen?" sinnen sich richtig. Wie denken Sie über Thar- kte die Achseln. „Das ist schwer zu sagen. nicht gut gegen ihn sein, denn er hat sich sei Jahren als warmer Freund Englands ge ube, daß er ein Freund Englands ist. den Bund der Patrioten aufgenommen elle. s macht Ihnen Kopfschmerzen, Sir?" n es nicht leugnen. Sie kennen die Statut eigentlich nur die Aufnahme von England s nicht recht, was ich tun soll." berlegte, dann sagte er ruhig: „Ich würde Th n aufnehmen Sir. Wenn er Mitglied ist, doch wie alle Mitglieder des Bundes passiv, st Bund zur Verfügung. Aktiv ist ja nur das D Direktorium, sind Sie, Sir." Ramsay nickte befriedigt und entgegnete: „ echt, Kapitän. Ich werde beantragen, daß Th aufgenommen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Ja, so backt eben nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin"!

Man muß sich vorstellen, daß seit mehr als 30 Jahren an der Vervollkommnung dieses einzigartigen Backpulvers gearbeitet wird. „Backin" war schon vor 35 Jahren gut — und gerade deshalb war es doppelt schwer, es noch weiter zu verbessern. Unermüdliche Forscherarbeit und zahllose Versuche haben nun ein Endprodukt erbracht, von dem man sagen kann

es ist unvergleichlich!

Unsere deutschen Hausfrauen wissen es. Deshalb backen sie nur nach Oetker-Rezepten u. sind damit vor Fehlschlägen bewahrt.

Eine Fülle von praktischen Back-Rezepten bieten „Dr Oetker-Rezepte" Ausgabe F (Preis 15 Pfg.) und „Dr. Oetker's Schulkochbuch" (Preis 30 Pfg.), zu haben in d. Lebensmittelgeschäften; sonst geg. Voreinsendung v. Marken bei

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag mittag 2 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohltätige Jungfrau

Maria Kossberg

nach einem frommen, christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 27 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jos. Kossberg.

Herne, den 20. März 1929.

Die Beerdigung findet statt Samstag nachmittag 2,30 Uhr vom Sterbehause, von der Heydt-Straße 41, aus. — Das feierliche Levitenseelenamt ist Montag morgen 8 Uhr in der St. Bonifatiuskirche. 375c

---

Nachruf.

Gestern verschied nach kurzer aber schwerer Krankheit unsere langjährige Mitarbeiterin

Frl. Maria Kossberg

nachdem Dieselbe 10 Jahre in unserem Hause tätig war.

Wir betrauern sie sehr und werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Kaufhaus Bär.

Herne, den 20. März 1929.

Nachruf.

Gestern verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Kollegin

Maria Kossberg

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Das Personal der Firma Kaufhaus Bär.

Herne, den 20. März 1929.

Jungfrauen-Kongregation St. Bonifatius.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorb. Mitgliedes (1293a

Maria Kossberg

am Samstag, nachmittag 3 Uhr, von der Kirche aus, werden die Kongreganistinnen freundlichst eingeladen.

Der Präses.

NEU

KUNST-GEWERBEHAUS

MIA MÜNSTERMANN/CREMERS-HOF

RUF: 508 69

Moderner gut erhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angebote unter K. T. 167 an den Herner Anzeiger.

Wer nicht inseriert gerät in Vergessenheit!

---

10 Flaschen Scott's Emulsion

hat dieses Kind genommen. Es ist geistig und körperlich sehr widerstandsfähig und wiegt mit 6 Jahren 60 Pfund, ohne dick zu sein. So kann auch Ihr Kind aussehen, wenn Sie ihm beizeiten Original SCOTT's EMULSION regelmäßig geben.

SCOTT — In allen Apotheken u. Drog. Fl. 1.75 M., gr. Fl. 3.— M.

Depôts: Drogerie z. Kreuz, Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145

In den nächsten Tagen müssen Sie an den Geburts- oder Namenstag eines Kindes denken!

Schenken Sie mal zur Abwechslung ein Buch! Das ist auch nicht teurer und hat Dauerwert. Kommen Sie zu uns. Wir legen Ihnen unverbindlich

THIENEMANNS PRÄCHTIGE ZWEI-MARK-

JUGENDBÜCHER

vor. 50 verschied. Bände für Knaben u. Mädchen jed. Alten.

Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt

Sonntag ist unser Geschäft bis 6 Uhr abends für den Verkauf geöffnet.

Grosse Versteigerung im Kaufhaus Schüren!

Ich bin beauftragt, im Ladenlokale der Firma H. Schüren Herne, Bahnhofstraße 10b, am Freitag, dem 22. März, und Samstag, dem 23. März, morgens um 10 Uhr und nachmittags um 3 Uhr die Restwarenbestände, wie

Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Seiden, Wäsche, Trikotagen, Schürzen, Strümpfe, Oberhemden, Weißwaren, Hosen, Arbeiterkleidung und Kurzwaren, sowie Theken und Regale

meistbietend zu versteigern. Besichtigung eine halbe Stunde vorher.

Johannes Multhaup
Auktionator und Taxator, Telefon 518 37.

Das Ergebnis unserer Preisfrage

Welches ist der schönste Anzug?

Die Preisträger sind unter notarieller Aufsicht ermittelt.

1. Preis: Ein Anzug im Werte von 125.- Mk.
Herr Hub. Loeven, Herne, Mont-Cenis-Straße 30

2. Preis: Ein Anzug im Werte von 75.- Mk.
Herr Jos. Buszyk, Riemke, Zillertalstraße 135

3. Preis: Ein Wettermantel im Werte von 45.- Mk.
Herr Gust. Markowitz, Gerthe, auf dem Orte 5

12 Trostpreise, Oberhemden und Krawatten nach Wahl.

...dentlich großen Beteiligung wegen haben wir die ...f 12 erhöht. Die Preisträger sind schriftlich benachrichtigt.

in Au...ssmann
VON UNS ... R N E

Marken-Piano
sehr gut erhalten, wie neu, billig abzugeb.
Pianohaus
E. Rating
Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 5

THIES „Edelfirnis" die billigste Fußbodenlackierung **Mont-Cenis-Str. 17**

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 82, Lager Winckelmannstraße 4/6.
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung.

Deppigen Haarwuchs
erzielt in kurzer Zeit, beseitigt Haarausfall und Kopfschuppen sehr schnell
Haarkur-Institut
Herne, Winckelstr. 17
Sprechstunden 11—12½, 5—7, Sonntags 9—11. 1294b

Hautjucken
Flechten, Ausschlag, Pickel, Schuppen sind tief im Unterzeugewebe der Haut wuchernde Krankheitskeime. Rat und sichere Hilfe nur
Samariterbalsam 1.- Mk.
Dehustinolseife 0.50 Mk.
Husemann Kräuterhaus, Fachdrogerie
Herne, v. d. Heydtstr. 25, Tel. 525 88
Kauft nicht beim Hausierer!

Ausreichende Kenntnis
em **Deutschen, Rechenfertigkeit** u... ohne gute **Handschrift** sind, besonde... **heute**, Vorbedingungen zum Vorwärt... kommen im Leben. Dieses Ziel wi... neben anderen erwiesenermaßen erreic... durch den **Einzelunterricht** im
Kaufmänn. Privatunte...
H. J. Vogel
kaufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Straße 23
Anmeldungen Dienstags, Donnerstags und Samstags von 3—8 Uhr.

Lebende Karpfen
in großer Auswahl vorrätig
Fischhalle Hodingen
Fritz-Ebert-Str. 18 (46a

Tanzschule Diel
Roonstr. 10, am Alten Markt, Ruf 52116
Privat- und Gesellschaftszirkel. Einzel-Unterricht zu jeder Zeit
Dienstags für Kinder und Erwachsene:
Gymnastik
in unseren eigenen Räumen. Anmeldungen zu Kursen. Ruf und Sprechstunden nachmittags von 3—8 Uhr. (4365a

---

VOLKSWOHL
Los 1 Rm / Doppellos 2 Rm
ZIEHUNG: 10.—16. APRIL 1929.
GEWINNE IM WERTE VON R-MARK
430000
Lose vorrätig bei:
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt — Fernruf: Sammelnummer 525 41

Spezial-Angebot unserer großen Teppich- u. Gardinen-Abteilung

Gardinen

Landhaus-Gardinen mit reichem Volant . . . . . Meter 0.78 0.55 **0.25**

Landhaus-Gardinen aus Mull, Voile und Marquisette, Ia Qualitäten . . . . . Meter 1.75 1.10 **0.85**

Spannstoffe gute Qualitäten in moderner Ausmusterung Meter 1.40 1.10 **0.48**

Spannstoffe ca. 140—160 cm breit darunter feinste Tüllqualitäten . . . Meter 2.95 2.45 **1.75**

Fantasievoile und Marquisette 150 cm breit, . . . 2.95 2.75 **1.50**

. . . 0.45 **0.35**

. . . **0.75**

Dekorationen

Kunstseide ca 130 cm breit, in allen Farbstellungen Meter 3.75 2.95 **1.95**

Kunstseide ca. 130 cm breit, elegante Neuheiten, in großer Auswahl . . . . . Meter 7.50 5.75 **4.25**

Rips-Flammé ca 130 cm breit, in schönen Jaquard- und Streifenmustern . . . Meter 7.50 5.90 **4.50**

Madras ca. 130 cm breit, hellgrundig für moderne Schlafzimmerdekorationen . . . Meter 2.95 2.45 **1.65**

Muelle ca. 130 cm breit, in den apartesten und neuzeitlichsten Mustern . . . Meter 2.95 2.40 **1.75**

Gelegenheitskauf:

Madras-Garnituren 3-teilig, dunkelgrundig, mit Kunstseide, in vielen Farben . Stück **7.90**

Madras-Garnituren 3-teilig, hellgrundig, licht-, luft- u. waschecht Stück 4.90 3.50 **1.75**

Schweden-Leinen ca. 130 cm breit, in allen Pastellfarben, gestreift und kariert . Meter 2.95 2.35 **1.95**

Rips ca. 130 cm breit, in großer Farbenauswahl mit Seidenglanz, **enorm billig** . Meter 4.75, 3.90 **2.95**

Möbel-Rips ca. 130 cm breit, der starke Bezugsstoff in schönen Mustern . . . . . Meter **1.50**

Teppiche

Haargarn-Teppiche schwere Qualitäten ca. 250/350 **108.**— ca. 200/300 **69.**— ca. 160/2'0 **45.00**

Bouclé-Teppiche moderne Muster, gute Qualität . . . . . ca. 250/350 **72.00**

Velour-Teppiche unsere Spezialmarke „Katag" ca. 250/350 **138.**— ca. 200/300 **85.**— ca. 160/240 **48.00**

Verbindungsstücke ca. 90/180 groß, in Tapestry, Velour und Wollplüsch . . . . . **39.**— **32.**— **19.50**

Ja, so backt eben nur Backpulver

Gebr. Rindskopf

gegenüber der kath. Kirche.

---

schon droht das Provinzial-Schulkollegium damit, beim Ministerium den Abbau des Real-Gymnasiums zu beantragen, falls seitens der Stadt Herne keine Anstalten für den Neubau eines Gymnasiums getroffen werden.

Ludwig Mathar spricht

heute in der kath. Vortragsvereinigung Herne.

Von seinen Werken sind bei uns vorrätig:

1. Fünf Junggesellen und ein Kind. Eine traurig-lustige Geschichte. 7.—11. Tausend. In Leinwand 3,40 M. Die „Fünf Junggesellen" zeigen Mathar als Meister des humoristischen Idylls. Wie zart und rein und menschlich echt ist doch dieses Verhältnis der Junggesellen zum Kind, das sie zu brauchbaren Ehemännern erzieht. Das sind prächtige, unvergeßliche Menschen.

2. Der arme Philibert. Eine Erzählung. In Pappe 0,75 Mark. Er glaubt, reich zu werden, der „arme Philibert", und wird durch eigene und fremde Schuld bettelarm. Eine feine Erzählung, die bis in die geheimsten Verborgenheiten des Herzens belichtet, ergreifend und wahr.

3. Settchens Hut. Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn. In Halbleinwand 4 M. Wie Tante Barbara dem Vorsteherstöchterchen aus Enkelsdorf einen hochnobligen Hut kauft und damit das altfränkische Kopftuch vertreibt — das gibt eine Rebellion, als ob der leibhaftige Antichrist in das Venn gedrungen wär'. Die lebensprühende Geschichte eines ganzen Dorfes voll rheinischen Humors.

4. Die Monschäuer. Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland. In Leinwand 3,75 M. Nur ein innigst seiner Heimat Verbundener konnte Land und Leute so sinnfreudig und charakteristisch schildern, wie Mathars Roman „Die Monschäuer" es bezeugt. Zu den biederen, trinkfesten Schildbürgern an der äußersten Grenze des Reichs zieht es Leo Martini, den Romanhelden, nach Wirren der geistlichen, seelischen und leiblichen Not hin.

5. Unter der Geißel. Das Trauerspiel eines Volkes. 9. bis 12. Tausend. In Leinwand 3.25 M. Heimat und Volk sind die immer wieder anklingenden Grundmotive zu Mathars Schaffen. Aus dieser Liebe zu seinem Volke entstand auch der im 17. Jahrhundert sich abspielende Mosel-Roman „Unter der Geißel", das symbolische Trauerspiel eines Grenzvolkes.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt.

50078

ist die Nummer, wenn Sie Bedarf haben in Drucksachen. Ich komme gern und lege Muster vor.

Franz Fust, Herne-Sodingen
Mont-Cenisstraße 303

Rundfunk Programm

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,3). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellenender Münster (265,5).

Donnerstag, 21. März. 10.15: Schallplatten. ● 11.35: Schulfunk: Englische Unterhaltung. ● 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. ● 16: Dr. Rockenbach: Bücherstunde. ● 16.30: Dichterstunde. Adele Gerhard. ● 17: Wie's die Kinder treiben. Volkslieder mit Geige. Gedichte von Uhland und Liliencron. ● 17.20: Werkarbeit für die Jugend: H. Raasch: Drahtpuppen und lustige Figuren aus Zwirnrollen. ● 17.45: Vesperkonzert des Westfäl. Harfen-Trios. ● 18.30: Univ.-Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch. ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: Dr. Schlünz: Staats- und Privatwirtschaft unter dem rechtlichen Eingriff der Reparationen. ● 20: Hoffmanns Erzählungen. Ein romantischer Abend um E. T. A. Hoffmann und Jacques Offenbach. Mitw.: Hansen (Sopran), Aramesco (Tenor), das Trio des Rundfunks, Handner (Reg.). Hoffmann und Offenbach: „Der ewige Kapellmeister Kreisler". P. H. Gehin: Einführende Worte. Hoffmann: Aus dem Trio G-dur: „Weh diesem Tag, dem schmerzlichen" aus den „Sechs italienischen Duettinen für Sopran und Tenor"; „Im Schatten ruh' so sanft und süß." Duett für Sopran und Tenor aus dem Singspiel „Aurora". — Offenbach: „Fortunios Lied"; „Seh' ich dich, seh' ich dich, Seligkeit", Duett für Sopran und Tenor aus dem Singspiel „Daphnis und Chloe". — Der Umkreis der Oper. — Rezitationen: Hoffmann: Aus dem „Sandmann"; Aus der „Geschichte vom verlorenen Spiegelbild"; Aus „Rat Krespel". — Dritter Aufzug aus „Hoffmanns Erzählungen" von Jacques Offenbach. Pers.: Hoffmann; Antonia; Krespel; Franz; Doktor Mirakel; Die Stimme der Mutter. Ort der Handlung: In Krespels Haus, in einem bizarr eingerichteten Zimmer. ● Anschl.: Nachtmusik u. Tanz.

Deutsche Welle 1646.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 21. März. 12: Hauptmann a. D. Meyer: Spanier- und Wettfahrten im Freiballon. ● 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes ● 13.45: Bibliothekswesen ● 14.30: Kinderstunde. Dr. Snethlage: Erlebnisse in Nordostbrasilien ● 15: Leo Pohl: Die Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge ● 15.[illegible] Frauenstunde. Elly Heuß-Knapp: Ist das deutsche Volk heute tharoder ärmer? ● 16: Ober-Stud.-Dir. Prof. Dr. Hildebr[illegible] stehungsberatung. Das Lügen ● 16.30: Berlin: [illegible] Konzert für den Bund Deutscher Komponisten. Aus Frau sagat. War Clou". ● 17.30: Dr. Geißler: Kann das Deutsche Von Crouden und noch gerettet werden? ● 18: Musikdirektor [illegible] Kunstleben: Ausführende Kräfte ● 18.3[illegible] leichtfertene ● 18.55: Frdr. von Rauthofen: [illegible] fahr um die Felder sauber zu bekommen. Schreyer: Der reisende Kaufmann: Rund[illegible] des Buches. Oeffentliche Rundgebung um [illegible] ● Anschl.: Anno Ueberbrettl. Mitw.: [illegible] James Rothstein (Klavier). ● Danach [illegible] Kermbach.

[illegible] Freund Englands ist. [illegible] Patrioten aufgenommen

[illegible] ihnen Kopfschmerzen, Sir?"
[illegible] nicht leugnen. Sie kennen die Statut [illegible] auch nur die Aufnahme von England [illegible] nicht recht, was ich tun soll."
[illegible] sagte, dann sagte er ruhig: „Ich würde Th[illegible] aufnehmen, Sir. Wenn er Mitglied ist, [illegible] wie alle Mitglieder des Bundes passiv, ist [illegible] und zur Verfügung. Aktiv ist ja nur das [illegible] Direktorium, sind Sie, Sir."
Ramsay nickte befriedigt und entgegnete: „[illegible] recht, Kapitän. Ich werde beantragen, daß Th[illegible] aufgenommen wird."
(Fortsetzung folgt.)

Nächsten Sonntag

sind in Herne die Geschäfte von 1—6 Uhr nachmittags für den Verkauf geö[illegible]

Aus und für Herne

Die Wiederkunft der Schwalben.

Die Schwalbe galt schon bei den alten Völkern Europas, bei Griechen und Römern, als der eigentliche Frühlingsbote unter den Vögeln. Bereits vor mehr als 2000 Jahren war es eine große Freude, wenn die Schwalben wiederkommen. Die fröhliche Kunde, daß die ersten Schwalben eingetroffen sind, ging in den altgriechischen Ansiedlungen von Tür zu Tür, man rief sich diese Freudenbotschaft auf den Straßen und Feldern zu, es wurden Schwalbenlieder gesungen. Bei den Griechen war die Schwalbe ein Schicksalsvogel, der Gutes und Böses bringen und mitnehmen konnte. Daher wurden jedes Jahr im Frühling Opfergaben für diese Vögel eingesammelt. Diese Schwalbenopfer blieben lange bestehen, kamen jedoch später nicht mehr den Schwalben zugute, sondern den Kindern, die die Ankunft der Schwalben melden konnten. Den alten Deutschen war die Schwalbe stets heilig. Weil sie jedesmal ankam, wenn die bösen Gewalten, die den Winter gebracht hatten, verschwinden mußten, hieß es im altgermanischen Volksglauben, daß die Schwalbe eine Botin der Götter sei, daß sie den Frühling bringe. Nachdem die Deutschen das Christentum angenommen hatten, wurde die Schwalbe mit Maria in Verbindung gebracht und Muttergottesvogel genannt.

Auch in Deutschland wurde die Schwalbe stets mit großen Freuden empfangen. Noch heute gibt es deutsche Gegenden, wo ankommende Schwalben mit Jubelrufen, Singen und Mützenschwenken begrüßt werden, man ruft die Vögel an, Kinder singen ihnen zu Ehren kleine Lieder. In früheren Zeiten gab es in Deutschland auch Gegenden, wo die Wiederkunft der Schwalben mit Festlichkeiten begangen wurden; die alten Frühlingsfeste, Flurumgänge, Winteraustreiben, Sommersingen und ähnliche Veranstaltungen konnten nicht eher beginnen, bis die Schwalben angekommen waren. Im Mittelalter gab es deutsche Städte, wo die Türmer und Tormächter jedes Frühjahr scharfen Ausguck nach den ersten Schwalben hielten. Hatten sich diese eingefunden, so meldete dies der Türmer oder Wächter sofort durch langgezogene Hornsignale und hatte dafür von den Bürgern den Schwalbentrunk und den Schwalbengroschen zu fordern. Dann kamen Bürger, Bürgerfrauen, Kinder aus den Häusern, zogen zum Markt und riefen laut: „Die Schwalben sind gekommen, der Frühling ist da!" Nach deutschem Volksglauben bringt die Schwalbe Glück ins Haus. Alte Bauersleute öffnen aus diesem Grunde den wiedererschienenen Schwalben die Fenster der Wohnungen, die Türen des Hauses, der Ställe, der Scheunen und Schuppen.

Ueber die Schwalben sind auch viele Märchen und Sagen entstanden. Nach einer alten orientalischen Legende hat die Schwalbe am Kreuze Christi zur Linderung seiner Schmerzen kühles Wasser in die Wunden geträufelt, seinen Mund mit Wasser benetzt, nach altgriechischem Volksglauben war die Schwalbe eine verzauberte Königstochter, bei den Polen heißt es, der Vogel sei ein verzaubertes Mädchen, das dereinst von wilden Kriegerhorden geraubt worden sei. Noch andere Märchen und Sagen gibt es über den Vogel. Wo Schwalben nisten, schlägt nach uraltem Volksglauben kein Blitz ein, dort können den Menschen und dem Vieh keine Seuchen gefährlich werden, in Häusern mit Schwalbennestern werden Zwietracht und Bosheit keinen Eingang finden. Auch soll jede zehntausendste Schwalbe eine „Glücksschwalbe" sein; wo eine solche nistet, dort kommt bald der Reichtum ins Haus, dort werden auch nur Kinder des Glückes geboren. Schwalbennester sind daher auch überall beliebt und das Zerstören solcher Nester wird in manchen Gegenden beinahe einem Verbrechen gleich gesetzt. Recht verschieden sind die Auslegungen, die man dem Schwalbengezwitscher gibt. Von den Landleuten wird die Schwalbe auch gern gesehen, weil sie große Mengen von Fliegen und Mücken verzehrt.

* * *

Preußen verbietet die Erhöhung der Realsteuern?

Nach Pressemeldungen ist im Preußischen Innenministerium ein Erlaß in Vorbereitung, der den Gemeinden untersagen soll, im Rechnungsjahr 1929, das am 1. April beginnt, Gewerbe- und Grundsteuern gegenüber den Sätzen des Jahres 1928 zu erhöhen. Sollte das zutreffen, so würden Handel, Handwerk und Industrie zwar aufatmen, aber die Gemeinden, die ihre Etats soweit aufgestellt haben, kämen vielfach, wie Herne, in heilloseste Schwierigkeiten. Wenn schon ein solcher Erlaß kommen soll, so hätte er vor 2—3 Monaten herausgegeben werden müssen.

* * *

Wanne-Eickel hat 540 000 M. Fehlbetrag.

Erst jetzt kommt unsere Nachbarstadt Wanne-Eickel mit seinem Haushaltsplan für 1929 heraus. Er schließt in Einnahme und Ausgabe in Netto mit 11 971 000 M. (gegen 11,28 Millionen im Vorjahre). Es verbleibt noch ein Fehlbetrag von 540 000 M., für den noch bei der Beratung im Hauptausschuß Deckung gefunden werden soll. Das Mehr ist zurückzuführen einmal auf den erhöhten Zinsendienst infolge der Durchführung des großen Straßenbauprogramms sowie auf die Grundstückskäufe des vorigen Jahres. Dazu kommen erheblich höhere Ausgaben im Wohlfahrtsetat.

* * *

Zentrumspartei Bezirk Börnig-Sodingen.

Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim eine Versammlung statt, zu der außer den Vorstands- und Vertrauensleuten die Zentrumsanhänger freundlichst eingeladen werden. Da die Besprechung des Haushaltsplanes zur Tagesordnung steht, wird zahlreicher Besuch erwartet.

* * *

Heute Ludwig-Mathar-Abend.

Heute abend 8½ Uhr findet von der Kath. Vortragsvereinigung ein Vortragsabend im Hotel Schmitz statt, wobei Herr Dr. Ludwig Mathar, Köln, der bekannte rheinische Schriftsteller, über Heimatdichtung sprechen und aus eigenen Werken vorlesen wird. Wir weisen darauf nochmals hin und empfehlen den Besuch dringend. Es wird ein erlesener Genuß werden. Karten zu 1,— M. für Nichtmitglieder sind an der Abendkasse zu haben.

Der für den 7. März vorgesehene Vortrag von Prof. Konen, Bonn, welcher wegen Erkrankung des Redners ausfallen mußte, wird voraussichtlich nach Ostern stattfinden.

Einstellung von Bergjungleuten bei Harpen.

Nach einer Bekanntmachung der Leitung des Ausbildungswesens der Zechengruppe Herne der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft stellt die Zeche Julia zu Ostern d. J. wieder eine Anzahl schulentlassene Jungen als Bergjungleute ein. Angelegt werden in erster Linie Jugendliche, die Ostern aus der Schule entlassen werden. Es kommen jedoch nur solche Jungen in Frage, welche Bergmann werden wollen.

Die Ausbildung der Bergjungleute erfolgt nach einer neuzeitlichen Methode und erstreckt sich auf alle für den Beramannsberuf wichtigen Gebiete. Insgesamt dauert die Ausbildung, die in eine 2jährige über Tage und eine 2jährige unter Tage geteilt ist und mit einer Prüfung abschließt, 4 Jahre. Während der Ausbildungszeit werden die Bergjungleute an den verschiedensten Arbeitsstellen unter und über Tage planmäßig beschäftigt. In einer Anlernwerkstatt werden ihnen die für den Bergmannsberuf erforderlichen und wichtigen allgemeinen handwerklichen Fähigkeiten beigebracht. Es erfolgt außerdem eine theoretische Arbeitsunterweisung, sogenannte Werkstattaussprache. Des weiteren wird außer der beruflichen Ausbildung auch auf die Weiterbildung von Körper und Geist durch Spiel, Sport, Turnen und Wanderungen Bedacht genommen.

Meldungen unter Vorlage des letzten Schulzeugnisses sowie eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes werden vom Leiter des Ausbildungswesens auf der Zeche Julia entgegengenommen.

* * *

Heute zum drittenmal „Joseph"!

Diese dritte Aufführung des erfolgreichen Festspieles verspricht einen ganz besonderen Genuß. Das Orchester ist verstärkt. Beginn heute abend 8 Uhr im Ledigenheim bei der Herz-Jesu-Kirche. Karten im Vorverkauf und an der Abendkasse. Schön und farbenreich ist das Spiel; die Darbietung ist eine allgemein anerkannte Leistung. Wir verweisen darum nochmals und besonders gern auf die günstige Gelegenheit, in Herne diese Oper genießen zu können und empfehlen den heutigen Besuch des Festspieles ganz besonders.

* * *

Reichstarifverhandlungen für das Baugewerbe.

Da der Reichstarifvertrag für das Hoch-, Beton und Tiefbaugewerbe nur bis zum 31. März 1929 Gültigkeit hat, haben die bisherigen Vertragsparteien in den Monaten Januar und Februar d. J. je zweimal über die Erneuerung des Reichstarifvertrages verhandelt. Am 11. März wurden diese Verhandlungen fortgesetzt und am 16. März, nachts 12½ Uhr, zum Abschluß gebracht.

Die Arbeitgeberverbände für die Hauptberufe des Baugewerbes u. die Bauarbeiterverbände werden nun zu dem neuen Reichstarif Stellung nehmen und ihn ihren Mitgliedern zur Annahme empfehlen.

Bis zum 30. März d. J., mittags 12 Uhr, müssen die Vertragsparteien erklären, ob sie den Reichstarifvertrag anerkennen wollen.

Falls der neue Reichstarif Anerkennung findet, werden sofort die Lohnverhandlungen beginnen, denn die Parteien haben vereinbart, daß die beiderseitigen Bezirksverbände bis zum 6. April d. J. über die ab 11. April geltenden Stundenlöhne und Lohnzuschläge zu verhandeln und möglichst eine Vereinbarung zu treffen haben.

Die bisherigen Tariflöhne sind bis zum 10. April zu zahlen. Ab 11. April kommen die neuen Stundenlöhne in Betracht, auch wenn die Lohnverhandlungen noch nicht beendet sind.

* * *

Bezirkstagung der Jünglingsvereine des Dekanates Herne.

Am vergangenen Sonntag tagte im Jugendheim zu Herne-Börnig die Bezirksversammlung der Jünglingsvereine. Herr Vikar Wiegard begrüßte die Erschienenen. Nach Verlesung des Protokolls trat man gleich in die Verhandlungen ein. Man beschloß, das Wanderführerkursus in Velmede mit je einem Mitgliede aus allen Vereinen zu beschicken. Die Bezirkskasse trägt zu den Unkosten bei. An der Kundgebung, die am 21. April 1929 in Bochum stattfindet, sollen alle Vereine vollzählig teilnehmen. Zur Diözesantagung in Paderborn soll je ein Vertreter aus Baukau und Sodingen entsandt werden. Beschlossen wurde ferner, ein Bezirksfest in diesem Jahre nicht zu feiern. Zum Bezirksschriftführer wurde sodann Herr H. Höveke gewählt. Das Eintrittsgeld für den Jünglingsverein wurde auf 70 Pfg. festgesetzt. Herr Vikar Menke hielt darauf einen Vortrag über Ausbildung von Jugendführern, die bei der heutigen Ueberlastung der Präsides eine unbedingte Notwendigkeit sind. Er behandelte vor allem die Frage: Wer kann zum Jugendführer herangebildet werden? Antwort: ein jeder, der gründliche Bildung [illegible] Weihestunde.

Die englische Sprache erscheint uns so arm, weil ihr dies „Du" fehlt, und oft genug hört man gerade von englischen Liebesleuten, wie sehr sie uns um das Band des „Du" beneiden.

Das „Du" ist ein Schatz, aber man darf auch diesen Schatz nicht verschwenden, wenn man ihm seinen Wert erhalten will.

Der Trick.

Skizze von Ernst Friedrich.

In meiner Heimatstadt gab es einen Kleiderhändler, der hauptsächlich mit alten Kleidern handelte und an der Peripherie der Stadt einen kleinen Kellerladen hatte. Der kam allabendlich durch die Stadt und fragte Tür an Tür, ob alte Kleider zu verkaufen seien. Sein Handel schien zu blühen, denn der Bestand seines Lagers war immer groß.

In den Verkaufsstunden stand er dann vor der Tür und lockte die Kunden an. Sie bestanden aus Arbeitern und kleinbürgerlichen Leuten, die sich nicht scheuten, ein getragenes Kleidungsstück zu kaufen, wenn es nur billig war. Er „riß" an, d. h. er versuchte, unter irgend welchen glänzenden Vorspiegelungen Kunden in seinen Laden zu bekommen. Dabei verfuhr er naturgemäß darauf hin, daß der letzte Tag der Einreichung für solche Anträge kalendermäßig der 31. März ist. Da auf diesen Tag jedoch der erste Osterfeiertag entfällt und auch an den beiden vorhergehenden Tagen die betreffenden Dienststellen geschlossen sein werden, ist der 2. April als letzter Tag des Eingangs beim Finanzamt festgesetzt. Die beschleunigte Einreichung liegt also im Interesse aller Arbeitnehmer, die von dieser Vergünstigung noch Gebrauch machen wollen.

Anträge sind schriftlich an das zuständige Finanzamt zu richten; dort sind gegebenenfalls Formulare zu haben; verschiedene Belege (Steuerkarte 1928, Nachweise des Verdienstausfalles usw.), die aus dem aufgedruckten Merkblatt ersichtlich sind, müssen beigefügt werden.

* [illegible] Frühlingsanfang.

Heute morgen 3,35 Uhr ist astronomisch der holde Lenz ins Land gezogen. Um diese Zeit nämlich hat die Sonne den Schnittpunkt des Aequators mit der Ekliptik, den sogenannten Frühlingspunkt, überschritten. Allerdings hat der Frühling bereits seit Tagen seinen lockenden, lachenden, warmen, das Herz wieder jung und weit machenden Sonnenschein über unsere Industriestadt wachgerufen, daß nach all der entsetzlich bitteren Gewalt des Winters bald saftiges Grün dem Grau unserer Stadt wieder ein frohes Gewand überzieht. Dann wird ein Blühen und Freuen sein, wahre Osterfreude.

*** Herne bekommt ein Kunstgewerbehaus. — Was die Frauen interessieren wird.**

Mit Frühlingsanfang wird in Cremers Hof (Bahnhofstraße) ein Kunstgewerbehaus eröffnet. Es ist kein Wunder, daß kunstgewerbliche Erzeugnisse in verhältnismäßig kurzer Zeit sich eine allgemeine Beliebtheit erworben haben. An ihnen offenbart sich deutlich die Aenderung der Stilrichtung und die Geschmacksverfeinerung der letzten Jahre. Die sinnvolle Vereinigung von Kunst und Gewerbe mußte etwas Zusagendes an Formenschönheit und Farbenfreudigkeit — auch auf dem Gebiete der Kleidung und Heimausstattung — schaffen. Daher werden recht viele die Neueinrichtung begrüßen.

*** Landgerichtsrat Kölling nach Bochum versetzt.**

Wie die Westf. Volksztg. aus Berlin erfährt, ist der aus dem Magdeburger Haas-Prozeß bekannte Landgerichtsrat Kölling in gleicher Eigenschaft nach Bochum versetzt worden.

Spezial-Angebot unserer L

*** Neue Meister.**

Die Herren Bruno Klein, Heinrichstr. 16, Willi Warow, Strünkederstr. 72; Jos. Koßmann i. Fa. Hensel, Willi Reinert, Herne-Börnig, Kirchstraße 68, haben vor der Prüfungskammer in Bochum ihre Meisterprüfung im Friseurgewerbe mit „Gut" bestanden. Herzl. Glückwunsch!

*** Bestandene Gesellenprüfung.**

Am letzten Dienstag fand in der Berufsschule die Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk statt. Folgende Prüflinge bestanden: J. Skupski bei W. Schrader, J. Henrich bei E. Ikemann, R. Leuschner, Zeche Shamrock, Fr. Nickel bei W. Lichtenberg, F. Kalthoff bei W. Lichtenberg, W. Lichtenberg bei W. Lichtenberg, W. Schmidt bei Gebr. Willenberg, J. Mazur bei A. Hülsbusch, Sodingen, P. Rybicki bei E. Buschkamp, B. Mußmann bei J. Fabri.

*** Erweiterungsbau und 25jähriges Bestehen der Metzgerei Karl Krämer.**

Von heute ab zeigt sich die seit 25 Jahren bestehende Metzgerei des Herrn Metzgermeisters Karl Krämer dem verehrten Publikum in neuem Gewande. Der Umbau des Geschäftes hatte infolge der Frostperiode länger gedauert, als man vorher angenommen hatte. Die Bauleitung lag in den Händen des Herrn Architekten Drolshagen B. D. A. Bauunternehmer und Leiter des Umbaues war Herr Gustav Jöllenbeck. Die Wand- und Bodenbekleidung lieferte die Firma Karl Rings. Die Holzbearbeitung hatte die Firma H. F. W. Beuhoff und Hermann Beuhoff übernommen. Die Inneneinrichtung stammt von der Firma Bröcker, Elberfeld. Die Beleuchtungsanlagen führte die Firma Karl Boldt u. Cie. aus. Die Kühlanlagen sind von der Firma Brown, Boverz u. Cie, Die Maler- und Anstreicherarbeiten lagen in den Händen des Anstreichermeisters Ernst Krämer. Die elektrischen Aufschnittmaschinen und Waagen lieferte die Firma Berkahn u. Cie., Berlin. Das neue Geschäft macht einen ansprechenden und guten Eindruck. Wir wünschen Herrn Metzgermeister Karl Krämer bei dieser Gelegenheit auch weiterhin einen sehr guten Erfolg.

*** Heute Hans-Balzer-Abend.**

Heute abend trägt Herr Balzer aus heiteren Dichtungen im Jugendheim vor. Die Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde werden vom Pfarrverband der Vereine gebeten, sich zahlreich einzufinden. Eintrittspreis beträgt nur 50 Pf.

*** Zeugen gesucht.**

Am 23. 2. 1929 gegen 4,15 Uhr (nachts) versuchte eine unbekannte Person auf der Straßenkreuzung Bahnhof — Winkelstraße einem Passanten ein Paket mit Schuhen zu entreißen. Die auf die Hilferufe des Ueberfallenen herbeigeeilte Person wird als Zeuge dringend benötigt und ersucht, sich umgehend beim Kriminalkommissariat 10 Herne, Mont-Cenis-Str. 10, zu melden.

*** Gase über Herne.**

Infolge der Abgase der nahen Kokerei bzw. der Gaveg kam es im Laufe des Dienstages zu vielen Erkrankungen. Viele Bürger der Shamrock-, Behrens-, Kronprinzen- und Markgrafenstraße konnten ihre Kinder wegen Erbrechen nicht zur Schule schicken. Zwei heimkehrende Bergleute fielen auf der Roehenstraße in Ohnmacht und stürzten in einen Straßenaufbruch. Wer trägt die Schuld?

*** Diebstahl am Neubau Sinn.**

Von dem Neubau der Firma Sinn in der Bahnhofstraße wurden in der vorvergangenen Nacht eine Deckenbürste, ein Ringpinsel, ein Strichzieher und ein Malerkittel gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Kriminalkommissariat 10, Herne, Mont-Cenis-Straße 10.

*** Zusammenstoß mit der Straßenbahn.**

Am Dienstag gegen 19,30 Uhr erfolgte auf der Strünkeder Straße Ecke Auguststraße ein Zusammenstoß zwischen dem Straßenbahnwagen der Linie 8a der Recklinghäuser Straßenbahngesellschaft und dem Personenkraftwagen IX 22 954. Personen wurden nicht verletzt. Das Auto wurde leicht beschädigt.

*** Ueberfahren.**

Am Montag gegen 1,00 Uhr wurde auf der Herner Straße in Castrop-Rauxel der Arbeiter Hermann Sch., wohnhaft Herne, Am Knie, von dem Personenkraftwagen IX 23 713 angefahren und leicht verletzt. Sch. wurde in seine Wohnung gebracht. Den Wagenführer trifft keine Schuld, da Sch. leicht angetrunken war.

*** Wer kann Angaben machen?**

Wo und von wem ist nach dem 7. 2. 1929 ein Magnet-Apparat — Fabrikat „Eisemann" rechtslaufend — angeboten worden. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimer 30, bezw. bei den örtlichen Kriminalwachen vorzusprechen.

*** Ein waghalsiger Bursche.**

Gestern nachmittag löste sich im Kanal eine große Eisscholle an der Brücke Friedrich der Große 1/2. Der Schüler St. R., der darauf stand, trieb mit derselben ab. Die Rettungswache wurde sofort alarmiert, brauchte jedoch nicht einzugreifen, da inzwischen ein Polizeiposten mit Hilfe von Passanten den Knaben gerettet hatte.

*** Der Nebel war schuld.**

Gestern morgen prallten nach dem Ausweichen einer Straßenbahn zwei Autos infolge des Nebels auf der Bochumer Straße zusammen. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß eins der Autos in die Straßenfahrtrinne geschleudert und erheblich beschädigt wurde. In einem Auto wurden zwei Personen durch Glassplitter leicht verletzt. Ein Auto mußte abgeschleppt werden.

*** Ein verhängnisvolles Frühstück.**

Ein hiesiger Schneidergeselle wollte sich vorgestern morgen ein Frühstücksbrötchen fertig machen. Beim Zubereiten glitt das scharfe Brotmesser aus und spaltete dem Manne den Daumen der linken Hand. Gestern morgen eiterte die Hand und die eingetretene Blutvergiftung machte es notwendig, daß dem älteren Manne der Daumen im Kath. Krankenhaus abgenommen wurde.

*** Stenographenverein „Gabelsberger" 1894, Herne.**

Wie in der letzten Monatsversammlung vom 1. Vorsitzenden, Stadtsekretär Emil Schaefer, bekanntgegeben wurde, soll das diesjährige 35. Stiftungsfest am 13. April d. J. in den Räumen des Herrn Georg Hirdes (Ostentor), Wischerstraße 2, gefeiert werden. Neben einer erstklassigen Musik sollen mehrere humoristische Sachen zum Vortrag kommen. Aus diesem Grunde hat der Vorstand des Vereins ein Salonorchester und zwei Charakterkomiker verpflichtet. Sodann gelangen 2 Reigen zur Aufführung, und zwar von 9 jungen Damen des Vereins. Letztere werden auch mit sonstigen Darbietungen aufwarten. Das vorliegende Programm ist sehr abwechslungsreich und so aufgestellt worden, daß auch das verwöhnteste Publikum auf seine Kosten kommen wird. In den Pausen gelangt die Saalpost zur Verlesung. Auch sollen frische Blumen zur Verteilung kommen. Damit auch die jungen Teilnehmer zu ihrem Recht kommen, soll mit dem Tanz rechtzeitig begonnen werden. Zu dem Feste haben nur Damen und Herren Zutritt, die von Vereinsmitgliedern eingeladen worden sind. Zur Deckung der erheblichen Unkosten hat jeder Teilnehmer ein Programm zum Preise von 0,75 M. zu erwerben.

*** Generalversammlung des Kath. Jünglingsvereins Börnig-Sodingen.**

Im Jugendheim fand am vergangenen Sonntag die Generalversammlung des Jünglingsvereins statt. Der Präses verlas zunächst den Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild regen Geistes im Verein ergab, worüber der Präses seine Befriedigung aussprach. Der Verein zählt jetzt 170 Mitglieder. Dem Kassierer konnte nach Erstattung des Kassenberichtes Entlastung erteilt werden. Beschlossen wurde, eine Wandergruppe zu bilden, was von den Mitgliedern lebhaft begrüßt wurde. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Präfekt H. Höveke, 1. Kassierer H. Frohne, 2. Kassierer Fr. Zeppenfeld, 1. Schriftführer Fr. Fust, 2. Schriftführer J. Müller.

*** Der Verein der Pioniere und Verkehrstruppen Sodingen**

hielt am Sonntag, dem 17. d. M., einen Monatsappell ab. Kam. Mühlenberg eröffnete um 10,30 Uhr die Sitzung und verlas das Protokoll der letzten Versammlung, das genehmigt wurde. Neu aufgenommen wurden 3 Kameraden (Markhoff, Weiß und Prangenberg). Zum Punkt Fahnennagelung wurde folgendes beschlossen: Die Feier findet nicht am 5. Mai, sondern schon am Samstag, dem 4. Mai, abends 7,30 Uhr beim Kameraden Heinrich Wiegmann statt. In den Festausschuß wurden die Kameraden Behrens und Hellmert gewählt. Das Eintrittsgeld beträgt für Mitglieder (und deren Frauen) aller militärischen Vereine je 50 Pfg., sonst 1,00 M. Für den musikalischen Teil soll Kapellmeister Zimmer verpflichtet werden. Den theatralischen Teil übernimmt der Vergnügungsmeister Kam. Pieper. Zur Unterstützung der Theatergruppe meldeten sich die Kameraden Weiß und Prangenberg. Wegen der Teilnahme eines Gesangsquartetts konnten die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen werden. An der Nagelung sollen auch die Jungpioniere wieder teilnehmen. Im Pionierkeller findet ein Preisschießen statt. Ein gemütliches Tänzchen wird den Abend beschließen. Der nächste Apell findet am 6. April, abends 8 Uhr, statt.

Vom Wirrsal des Lebens.

Bilder aus dem Herner Gerichtssaal.

Wer erfindet?

Es ist eine ernsthaft gemeinte Frage, durchtränkt mit Besorgnis. Unsere Polizeibehörde hat energische, umsichtige und unerschrockene Beamte. Aber sie können sich irren. Besonders in diesem Falle. Retten kann sie jedoch ein Erfinder. Was soll der erfinden? Nichts weiter als einen Stimm-Messer. Dann hört wenigstens die nächtliche Singerei und, was ja hier die Hauptrolle ist, die Schummelei auf. Es singen z. B. irgendwo 10 Stiftungsfestheimkehrer in einer nächtlichen Straße, der Schupo kommt, schreibt alle auf, fünf legen Einspruch ein, bestimmt, und erklären ehrenwörtlich, daß sie nicht einmal wüßten, wie gesungen würde. Was soll der Richter machen? Beschwören kann der Schupo es nicht, daß alle zehn Mann erfüllt waren von dem Liede „Still wie die Nacht, tief wie das Meer" und eine Lunge ist nicht wie die andere. Und Musikdirektoren als Schupobeamte anzustellen, wo doch nicht alle Tage nachts jemand singt, um gesund zu bleiben, das käme der Polizei zu teuer. Nein, der billigste Weg ist unstreitig der, jemand erfindet einen Stimm-Messer. Der muß so beschaffen sein, daß die Anzahl seiner Schwingungen die bestimmte Zahl der Stimmen festhält. Vielleicht wird man mir erwidern: Döskopp! Dann weißte immer noch nicht die bestimmte Person, die gesungen hat, und wenn dein Stimm-Messer zehnmal so gut eine Stimme wahrzunehmen imstande ist. Aber Kinder, seid doch vernünftig, wenn ich es auch mal nicht bin, es kommt doch nicht auf den Mann an, der gesungen hat, sondern auf die Zahl derer, die dem Staat wieder ein paar Pfennige schenken. Es ist doch süß, für seinen schuldigen Freund, mit dem man zusammen auf dem Stiftungsfest Brüderschaft getrunken hat, zu leiden. — Am 27. 12 vorigen Jahres stellte ein Schupo drei Singende auf der nächtlichen Bahnhofstraße fest. Zwei bezahlten zerknirscht ihre 5 Mark, der dritte im Bunde erhob jedoch Einspruch. Was, er sollte Strafe zahlen, wo doch gerade er sie zur Ruhe gemahnt hat? Der Schupo ist auch kein Stimm-Messer, er konnte nicht direkt beschwören, daß der Angeklagte gesungen hatte und darum wurde dieser freigesprochen. Also nochmals, wer erfindet der Polizeibehörde einen Stimm-Messer? Es ist schon mancher durch eine Erfindung Millionär geworden. Den Erfinder möchte ich aber dann bitten, den Gebrauch seiner Erfindung in der Nähe meiner Stammkneipe zu verbieten. Etwas darf ich für meine Idee doch auch verlangen.

Ein Schupo und 15 Unternehmer.

An der Castroper Straße steht ein Neubau. Vor ihm liegt ein Haufen Kalk und Sand, der auch über den Bürgersteig hinaus die Straße einnimmt. Und dieser Zustand ist strafbar. Ein Schupo kommt. Trifft einen Polier: „Zu welchem Unternehmer gehören Sie?" Der ist nicht nur höflich, sondern auch etwas hinterlistig. Der gibt den Namen seines Chefs an und hört sich den Schupo an, der die Strafbarkeit erklärt, wenn die Straße nicht frei ist von Baumaterialien. Na, der Schupo denkt, dem habe ich die Meinung gesagt, der wird sie seinem Chef sagen und der wird trauernd in seine Börse greifen und die Strafe blechen. Tut der Polier auch. Der Chef tut aber anders, als der Schupo annahm. Er legt Berufung ein. Es waren seine Baumaterialien nicht, wenn es auch sein Polier war. Am Neubau sei man mit 15 Unternehmern beschäftigt gewesen. Der „Dreck" habe einem Hagener gehört. Ein Herner bezahlt doch nicht für einen Hagener und wenn der zehnmal den gleichen Anfangsbuchstaben hat. Ja, meint der Schupo vor Gericht, aber der Polier. Trau, schau, wem? Die Poliere sind vernünftige Leute. Sie haben auf ihren Baustellen nur zu wenig Platz. Wenn sie sich mit jemand in den Haaren liegen, ist es wohl schon einmal auch ein Schupo, der ihnen klar macht, daß die Straße für den Verkehr und nicht für ihren Dreck da sei. Die Poliere und Schupos haben eben ungleiche Weltanschauungen. — Der Unternehmer wurde freigesprochen.

Warum nur Neid der Besitzlosen?

Ein Konfektionär aus Recklinghausen. Klagt gegen seinen ehemaligen Provisionsreisenden. Dieser soll angeblich 401,35 Mark unterschlagen haben. Des Angeklagten Rechtsanwalt charakterisiert ihn gerade nicht als Vorbild für seinen ehemaligen Angestellten. Der Kläger nahm mit Vorliebe Glaubensgenossen aus dem Osten, die mittellos ankamen, als Reisende auf. Freie Bahn dem Tüchtigen! Nach einiger Zeit versuchten seine Reisenden, sich zu verbessern. Das paßte ihm nicht. Sie sollten ewig bei ihm bleiben und ihm stets dankbar sein dafür, daß er sie aufnahm. Schon oft kam er und beschuldigte seine Reisenden der Unterschlagung, sagte der gegnerische Anwalt. Er sagte weiter, ein Kuddelmuddel habe in dessen Geschäft geherrscht. Der Kläger versuchte nämlich den Angeklagten als den hinzustellen, der sich die Provision selber einbehielt, während sie erst vom Chef ausbezahlt werden muß. Er konnte nicht leugnen, daß er es in seinem Geschäfte zuließ, wenn sich die Reisenden selbst entlohnten. Auch wurden bei ihm nur einmal im Jahre die Bücher kontrolliert. Der Angeklagte gab zu, ein Manko sei vorhanden gewesen, aber dies sei überall festzustellen. Er mußte 220 Kunden besuchen und kassierte monatlich 1800—2000 Mark ein. Nach seiner Auffassung könnte höchstens ein Defizit von 180 Mark entstanden sein. Er will sogar schon Ueberschüsse gemacht haben. (Wenn er eine Ware noch teurer anbringen konnte.) Der Richter beschloß, das Urteil erst nächste Woche Mittwoch zu verkünden.

Er hatte doch Geld genug gehabt.

Trotzdem stahl er mit seinem Freunde in der Epa zwei Karten. Eine steckte noch in seiner Hand, die wollte er bezahlen, doch der herbeigerufene Geschäftsführer nahm sie ihm aus den Fingern und erklärte, an ihn würde in der Epa nichts mehr verkauft und er solle sich mit auf sein Büro bemühen. Dort holte er ihm aus der inneren Rocktasche die zwei Karten heraus. Alte sollen es gewesen sein. Er leugnete hartnäckig. Er hatte doch Geld genug gehabt und sollte da noch die „dummen" zwei Karten stehlen wollen? Aber bei diesem Indizienbeweis? Für sein hartnäckiges Leugnen erhielt er 10 Mark Strafe anstelle einer eintägigen Haftstrafe.

„Dresdenia mit Zubehör".

Auf Shamrock erlitt er angeblich einen Unfall. Wurde erwerbslos und suchte Fortuna durch andere Beschäftigung zu bezwingen. Er wollte das Glück und seine Mitmenschen auf die Platte bannen. Kaufte einen Apparat auf Abzahlung, Dresdenia hieß er. Aber die Filmaufnahmen haben die Menschen zu oft belästigt und sie wichen auch seinem Apparate aus. Also versetzte der Dresdenianer den Apparat. Weil er ihn nicht mit zehn Mark einlösen konnte, wurde er versteigert. Und deshalb machte sich der Jäger nach dem Glück strafbar, wie er sich schon fünfmal strafbar gemacht hat. Bei ihm nützt keine Geldstrafe, meinte der Richter. Er brummte ihm eine Woche Gefängnis auf.

Bei Vatern brannte die Taschenlampe nicht.

Vater und Sohn auf dem Rade. Es ist dufter und der Sohn fährt vor. Seine Fahrradlampe brennt. Vater hat vor sich eine Taschenlaterne mit einer ausgebrannten Batterie, die ihre letzten Atemzüge macht. Vater wird angehalten, hat seinen Namen vergessen. Muß zur Wache mit, man telephoniert nach Recklinghausen und stellt seinen Namen fest. Vater will die drei Mark Strafe nicht bezahlen. Sagt immer, es wäre eine richtiggehende Fahrradlaterne gewesen. Eine solche muß jedoch viel heller leuchten. Es bleibt bei den drei Mark Strafe. Vater geht hinaus, enttäuscht vom Herner Amtsgericht.

Hier die hintere Beleuchtung am Auto.

Drei Autler fahren von Recklinghausen nach Bochum. Ein Herner Schupo stellt fest, daß am Bahnhofsvorplatz man des ersten hinteres Kennzeichen nicht sehen kann, weil das rote Lichtchen nicht brennt. „In Recklinghausen hat es und auch unterwegs a brannt!" sagt der angeklagte Autler und bringt gleich alle beiden Mitautler als Zeugen mit. Es war am betreffenden Tage schlechtes Wetter, der Dreck spritzte hoch, vielleicht wurde auch das Licht zugespritzt. Wer weiß. Der Autler wird freigesprochen dank seiner Zeugen.

Der reingefallene Bruder.

Er nahm seinen Bruder in Schutz, den die Wirtin einen Schmierlapp nannte. Da sagte er etwas wonach der Wirt als Betrüger dastehen mußte. Und in allen Lokalen sprach man davon. Der Wirt verklagte ihn. Der Bruder nahm seine Beleidigung zurück er kann auch nicht in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben. Die Publikation der Zurücknahme soll innerhalb zweier Wochen in diesem und einem anderen Herner Blatte erfolgen. Ilgo.

Stadt Wanne-Eickel.

Geschäftsoffener Sonntag. Auf Grund des § 105b Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung wird der Sonntag vor Ostern, 24. März 1929, für den erweiterten Geschäftsverkehr aller Zweige des Handelsgewerbes in der Zeit von 13 bis 18 Uhr freigegeben.

Der Sandforthsche Hof als städtische Geflügelfarm? Der jetzige Pächter wird dieses städtische Eigentum bald verlassen. Der Teil der Grundstücke an der Holsterhauser Straße gehört der Knappschaft, die hier vor langer Zeit beabsichtigte, ein Zweigkrankenhaus zu bauen. Die Gaveg hat ihren Plänen einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn in der Gavegnähe kann kein Kranker es aushalten. Die Grundstücke der Knappschaft hat die Stadt in Pacht genommen.

Zum Brand im städt. Schlachthof. Zu der am 8. März 1929 gebrachten Notiz über den Brand im städt. Schlachthof in Wanne-Eickel wird noch mitgeteilt, daß die brennenden Koksöfen nicht die Ursache des Brandes gewesen sind. Eine Fahrlässigkeit seitens der ausführenden Firma liegt demnach nicht vor. Vielmehr lassen die im Laufe der Untersuchung aufgetauchten neuen Momente mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf vorsätzliche Brandstiftung schließen.

Diebstahl eines Amboßes. Aus der unverschlossenen Schmiede der Zeche „Unser Fritz" in Wanne-Eickel wurde in der Nacht zum 15. März 1929 ein 5 Zentner schwerer Amboß im Werte von 200.— Mark gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen nehmen das 12. Kriminal-Kommissariat in Wanne-Eickel, Gelsenkirchener Straße 27 bezw. die örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen. Vertrauliche Behandlung der Angelegenheit wird zugesichert.

Verkehrsunfall. Am Dienstag gegen 16,50 Uhr stieß der Motorradfahrer P. aus Gelsenkirchen an der Straßenkreuzung Reichs — Burgstraße in Wanne-Eickel mit einem Personenkraftwagen zusammen und wurde schwer verletzt. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden und ist zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig. Es besteht Lebensgefahr.

Ueberfahren. Am Mittwoch gegen 11,30 Uhr wurde der 3jährige Sohn des Friedrich D. aus der Bochumer Straße von einem Bäckerwagen angefahren und am l. Bein leicht verletzt. Aerztliche Hilfe war nicht erforderlich.

Ein unverbesserlicher Sittlichkeitsverbrecher. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verurteilte das Bochumer Schöffengericht gestern den Schneider D. aus Wanne-Eickel wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 des Str. G. B. zu 1 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte ist bereits früher wegen eines gleichen Verbrechens mit Strafe belegt worden, die ihm aber auf dem Wege der Bewährungsfrist ausgesetzt wurde. Dieses Entgegenkommen des Gerichtes hat bei ihm keine bessernde Wirkung hervorgerufen, er wird daher auch diese Strafe noch verbüßen müssen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 20. März.

Auftrieb: 716 Stück Großvieh, 40 Kälber, 205 Schweine. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten Kühe 300—650 Mark, Rinder 250—500 Mark. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 8485—9204 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 32—38 Mark, von 8—10 Wochen 38—45 M., von 10—12 Wochen 45—60 Mark. Der nächste Markt findet am 27. März statt.

Fußball.

Viktoria Recklinghausen 1a J. — Spvgg. Erkenschwick 1a J. 2:0.

Am Sonntag trafen sich vor dem Spieke der ersten Mannschaften von Schalke 96 und Viktoria Recklinghausen, das unentschieden endete, diese Jugendmannschaften. Das vorgesehene Spiel der 1a-Jugend gegen Preußen Münster konnte leider nicht ausgetragen werden, da der Gegner im letzten Augenblick absagte. Bereitwillig stellte sich die 1a-Jugendmannschaft der Spvgg. Erkenschwick zur Verfügung. Die geschickt vorgetragenen Angriffe scheiterten an dem glänzenden Torwart der Erkenschwicker, der eine höhere Niederlage verhinderte.

Leichtathletik

Croß-Country in Deutschland.

Der Hamburger Polizei-Sportverein will jetzt auch in Deutschland den in allen Leichtathletikländern so beliebten Croß-Countrylauf (Querfeldein) einführen. Diese Veranstaltung soll am 21. April auf der Pferdebahn des Hamburger Sportklubs steigen. Der Lauf führt in der Hauptklasse über 9000 Meter und für Mittelstrecker über 1500 Meter. Wie es heißt, soll die gesamte deutsche Langstrecker-Klasse am Start sein.

Kath. Kaufm. Verein Herne.

Heute abend findet die

Versammlung

erst nach dem Vortrag der Katholischen Vortragsvereinigung statt.

Der Vorstand.

Ausnahmeverkaufszeit im Handelsgewerbe.

P. 236. Auf Grund des § 105b Abs. 2 der R. G. O., der Verordnug über die Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919 (R. G. Bl. 315) und vom 21. Dezember 1923 (R. G. Bl. 124) wird hiermit die Geschäftsverkaufszeit für Sonntag, den 24. d. M., von 13 bis 18 Uhr festgesetzt.

Verstöße gegen diese Bekanntmachung ziehen Bestrafung nach sich. 1300a

Herne, den 18. März 1929.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Das Haus für 500 „möblierte Herren".

Das Ledigenheim der Stadt Berlin

Von Georg Biesenthal.

Wie das Ledigenheim entstand. — 21 Mark Miete für jedes Zimmer. — Große Nachfrage nach Räumen. — Das Haus der Junggesellen.

Treppen, Gänge und fünfhundert Türen, in der Farbe der Hoffnung gestrichen, fünfhundert kleine Namensschilder daran und die Hälfte davon ein „stud. phil.", „stud. chem.", „stud. med." aufweisend, alles bewacht von einem dicken Portier mit Schnauzbart und Zigarre — das ist das Berliner städtische Ledigenheim, ein stattlicher, in seiner Zweckmäßigkeit schöner Bau im Norden Berlins, gegenüber dem Amtsgericht Wedding.

Dieses Haus baute kurz vor dem Krieg der „Verein zur Bekämpfung des Schlafstellenwesens". Die Stadt hatte ein Einsehen, gab eine Hypothek von einer Million Mark und stellte das Grundstück zur Verfügung, und als der Verein der Inflation zum Opfer fiel, sah sie sich eines Morgens im Besitz eines Ledigenheims, das heute zu bauen über zwei Millionen kosten würde. Es ist ständig voll besetzt und erhält sich selbst.

Fast jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer, es ist zwölf Quadratmeter groß und kostet 21 Mark Miete im Monat. In diesen Preis ist Heizung, Beleuchtung, Bedienung, Wäsche und das Recht zur Warmwasserentnahme einbegriffen. Die Einrichtung ist natürlich nur einfach, aber die Zimmer erhielten durch freundlich-hellen Anstrich etwas Heimisches, und es bleibt dem Talent eines Jeden überlassen, seiner Behausung eine persönliche Note zu verleihen: in den Zimmern der Studenten überall Bücherbretter mit den bekannten Standardwerken, Bilder, auf den Tischen Zeitungen und Hefte verstreut. Wandschmuck und Blumen zieren die Zimmer der Bewohner aus anderen Berufen, es wohnen da Arbeiter, kleine Handwerker und Beamte, aber auch viele Rentner und Arbeitslose. Ueberall Radioanlagen. Daneben gibt es zweibettige Zimmer für 34 Mark.

Mehrere Küchen sind da, sie werden je von einer „Kochgemeinschaft" verwaltet, die sich dort Kaffee oder Tee selbst zubereitet. Im übrigen ist ein Restaurant im Haus, in dem die Bewohner billig essen können. Man sieht einen Lesesaal mit Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, eine Kegelbahn, Räume für gesellige Veranstaltungen und abendliche Rast. Alles in bestem Zustand. Einhundertfünfzig Zimmer werden durchschnittlich im Jahr renoviert.

Aber eins vermißt man: Badegelegenheiten. Die Räume, die früher dazu zur Verfügung standen, mußten an das Bezirksamt Wedding abgetreten werden. Das ist natürlich ein Mißstand, der beseitigt werden sollte — da an sich schon wenig öffentliche Badeanstalten vorhanden sind. Im übrigen muß man aber sagen, daß so saubere und nette Zimmer zu dem Preis, wie er hier gefordert wird, in Berlin sonst garnicht zu haben sind. Die Nachfrage ist daher im Ledigenheim außerordentlich groß, Hunderte von Anträgen können garnicht berücksichtigt werden, denn nur selten werden Zimmer frei. Die Verwaltung prüft bei jedem Antrag, ob tatsächlich wirtschaftliche Bedürftigkeit vorliegt und nimmt nur „unbescholtene Männer" auf, also z. B. keine entlassenen Strafgefangenen. Auf jeden Fall aber entspricht dieses Haus der Zahl der unbemittelten ledigen Wohnungsuchenden durchaus nicht mehr; ein neues städtisches Ledigenheim ist im Bezirk Kreuzberg im Bau, und im Zeichen der Zeit wird ein ähnliches für die Junggesellen demnächst errichtet.

Vom Du zum Sie.

Eine Betrachtung.

Das erste Du, wenn man lange Sie gesagt hat — zart und scheu ist es meist, und zähe sitzt es in der Kehle, wo es sich um ein tieferes Empfinden, eine feine, besondere Gemüts- und Herzenssache handelt. Lächerlich, wie lange zwischen reifen Menschen, die sich gut werden, zwischen denen echte, wertvolle Freundschaftsregungen, erblühen, das Du oft auf dem Wege ist, vor dem Tore steht, auf der Schwelle zaudert. „Nennt Ihr Euch eigentlich Du?" fragt die Schwester, die Vertraute, den älteren Bruder, den sie in feinem Verstehen und starker Sympathie mit einem an Lebensstellung, Wissen, Lebensalter überlegenen Menschen, Kameraden männlichen oder weiblichen Geschlechts in reizvollem, häufigem Berufs- und Freundschaftsverkehr weiß. — Ein kleines, vergnügliches Zwinkern ist dann wohl die Antwort und der wörtliche Bescheid lautet: „Halb und halb." Solch ein Zwischenstadium, das Sie-sagen mit absichtlich-absichtslosem schnell mal durchschlüpfendem Du hat oft etwas sehr reizvolles und Lustiges. Tiefere und tiefste Liebe, Liebe fürs Leben zwischen Mann und Frau, sucht sich oft so, fein tastend, lange ihren Weg. Der Mann will und kann das letzte Wort noch nicht sagen. Von beiden Seiten steht noch Wall und Wehr schützend vor überströmenden Gefühlen. Ein Du, ein nicht gelegentliches, nicht spielendes, sondern elementar aus dem Innersten brechendes, liebes, armes kleines Du durchbricht dann wohl aller Vernunft Beherrschung zum Trotz für immer und ewig die mühsam aufgerichteten Scheidewände. Man sagt sich vielleicht eine Weile vor der Welt noch Sie und im ungestörten Beieinandersein mit Herz und Seele glückselig Du — jedes Du heimlich streichelnd und kosend, wenn man es schenkt.

Doch das sind stille, innerliche Sachen — Seltenheiten vielleicht in der heutigen, mehr auf den Verstand gestellten Zeit. Im allgemeinen nimmt die heutige Jugend das Sie nicht so kostbar. Im fröhlichen Beisammensein schließt eine junge Gesellschaft Duzfreundschaft. Von Kostüm- und Maskenbällen bleibt das Du hängen. Studienfreunde männlicher und weiblicher Art, Wandergruppen, Sportgruppen und -verbindungen richten Duzgenossenschaften zwischen allen Mitgliedern auf. Das sind oft wertvolle Bande fürs spätere Leben der einzelnen — nicht immer freilich! „Schade, daß man ein Du so schwer zurücknehmen kann!" hat wohl schon mancher und manche gedacht. Ein übereiltes Du zweier älterer Menschen, die sich wohl eben gefallen, ein Du, das aber eigentlich etwas Ueberflüssiges, ganz Unnötiges ist, das ebensogut wegbleiben kann, weil keine Herzensgewalt dazu drängt, ist eine rechte Torheit. Wenn die Herzen nicht vertraut sind, werden sie durch das Du auch nicht vertrauter. Dann tausendmal lieber das lange zögernd verhaltene Du des wirklichen Empfindens, das sich vom Sie-sagen über eine Stufenleiter durch „Man-, Ihr-, Wir-sagen" die Wege bahnt. Oder: das Sie beibehalten im gesellschaftlichen oder beruflichen Verkehrskreis, in dem zwei Menschen doch ganz genau von sich wissen, daß sie im stillen und herzlichen sympatischen Gefühl aneinander denkend, sich das Du wertvoller Freundschaft, ohne es auszusprechen, schenken.

Wir Deutschen dürfen so dankbar sein, daß wir das „Du" mit all seiner Vertrautheit, seiner Heimlichkeit, seiner Herbheit und Süße in unserm Sprachschatz haben. Wie wohl wird dem Brautpaar, wenn der Geistliche vor dem Altar das offizielle „Sie" fallen läßt und die, die er für ein Leben verbinden soll, als der Diener Gottes mit dem vertrauten „Du" anredet in dieser höchsten Weihestunde.

Die englische Sprache erscheint uns so arm, weil ihr dies „Du" fehlt, und oft genug hört man gerade von englischen Liebesleuten, wie sehr sie uns um das Band des „Du" beneiden.

Das „Du" ist ein Schatz, aber man darf auch diesen Schatz nicht verschwenden, wenn man ihm seinen Wert erhalten will.

Querschnitte aus aller Welt.

Auch eine Beleidigung.

Eines Abends hatte es Herr Krause sehr eilig, nach Hause zu kommen. Muß es ihm gerade da passieren, als er, die Zigarre im Munde, in schnellem Trabe dem häuslichen Herde zustrebt, daß ihn ein Unbekannter anhält mit der Bitte, ihm Feuer zu geben. Der eilige Herr Krause will sich aus begreiflichen Gründen nicht aufhalten lassen und schlägt es, vielleicht nicht allzu höflich, so wie eben ein nervöser Großstädter eine unerwünschte Belästigung abschüttelt. Aber da kam er schön an. Herr Unbekannt nämlich ließ sich nicht so ohne weiteres abspeisen, sondern lief Herrn Krause nach, bis der nächste Schutzmann in Sicht war, von dem er den unhöflichen Zigarrenbesitzer wegen Beleidigung aufschreiben ließ.

Kürzlich nun standen sich die beiden Gegner vor Gericht gegenüber. Herr Krause beteuerte überzeugend seine Unschuld, Herr Unbekannt ebenso überzeugend die ihm zugefügte Beleidigung. Siehe da, das Gericht stellte sich auf seiten des Klägers und sprach Herrn Krause schuldig. Die deutsche Bücherwelt wird also in Zukunft zu beherzigen haben, ob es nach Ansicht der Justiz ein strafwürdiges Vergehen ist, wenn man auf der Straße einem Mitmenschen der um Feuer für seine Zigarre ersucht, die Bitte abschlägt. Raucher, befleißigt euch also in Zukunft größerer Höflichkeit.

*

Er kauft als Ausstuer den König Sigismund.

Stefan Pietrzyk, ein biederes Bäuerlein aus Dluga Szlacheina, fuhr kürzlich nach Warschau, um die Aussteuer für seine Tochter einzukaufen. Aber es gibt so vielerlei Sachen in den Läden der Hauptstadt. Da nahm sich ein netter junger Mann des Bauern an. Er erfuhr von dessen Kummer. Und wußte Rat. „Ein Hochzeitsgeschenk, Panie, für eure Tochter? Da weiß ich etwas sehr Feines. Hat noch keine andere Braut bekommen, und ist ganz billig — fünfzig lumpige Zloty." Pietrzyk horchte auf. Die guten Bauerneigenschaften, Stolz und Sparsamkeit, lebten auf. Nun, man konnte ja mal sehen. Der freundliche Helfer aus der Not führte den Alten zum Denkmal des Königs Sigismund: „Ein sehr schönes Denkmal, Panie. Unser lieber alter König Sigismund. Soll demnächst abgebrochen werden. Zahle mir die fünf Zloty, dann sollst du es haben. Ist doch ein großartig Hochzeitsgeschenk!" Panje Stefan gab dem jungen Mann das Geld, ließ sich aber als Ausweis für den rechtmäßigen Erwerb eine Quittung ausstellen. — Doch die nützt nicht viel, als er am nächsten Morgen mit einem Leiterwagen und dem notwendigen Arbeitsgerät wieder nach Warschau kam, um sein Denkmal zu holen. Die Polizei behauptete nämlich, Stefan Pietrzyk — man bedenke: der kluge Stefan Pietrzyk! — wäre einem Betrüger zum Opfer gefallen. Stefan weiß es besser: Die Polizei gönnt es ihm nicht, daß er seiner Tochter dem lieben Täubchen, unsern guten König Sigismund zur Hochzeit schenkt. Es ist wirklich ein Kreuz mit den Herren in Warschau!

Chinesische Nachtgallen mit Gelassenheit.

Auf einen lustigen Gaunerstreich sind kürzlich die Bewohner einer norddeutschen Kleinstadt hereingefallen. An einem kalten Januartage hielt vor dem einzigen Hotel des Städtchens ein Automobil, in dem ein gut gekleideter Herr saß. Wie es sich, sammelten sich bald ein paar Neugierige an, denen der Fremde erzählte, er käme geradewegs von der Ausstellung in Berlin, und habe in seinem Auto einen Käfig voll mit preisgekrönten chinesischen Nachtigallen. Bei der bitteren Kälte müsse er allerdings befürchten, daß die wertvollen Tierchen ihm eingingen. Er erklärte sich daher bereit, an rasch entschlossene Verkäufer die Nachtigallen das Stück zu 1 Mark zu verkaufen, und fand auch wirklich genug Dumme, die ein dieser exotischen Vögel erstanden, deren regulären Wert der Fremde mit hundert Mark angegeben hatte. Als nun die Käufer zu Hause die gefiederten Sänger näher betrachteten, vernahmen sie statt des vielgerühmten Nachtigallenschlags nur ein erbärmliches Piepsen. Auch stellte es sich bald heraus, daß die kleinen „Chinesen" ihre prächtigen Farben einem dicken Oelanstrich verdankten, und schließlich wußten es alle im Städtchen: Die Nachtigallen waren angestrichene Spatzen.

*

Zu wenig Spaß.

Im amerikanischen Kongreß hat ein Abgeordneter jetzt den ernsthaften Vorschlag gemacht, die Parlamentsprotokolle lesbar zu machen durch Einstreuung von Witzen, Karikaturen und anderem Lesestoff. Die Langeweile der Protokolle sei einfach nicht zum Aushalten. Man könne billigerweise verlangen, daß sie in irgend einer Form freundlicher gestaltet würden. Um diesen Wunsch des amerikanischen Parlamentariers begreifen zu können, muß man wissen, daß die Abgeordneten im amerikanischen Kongreß nicht zu reden brauchen, sondern ihre Reden gleich zu Protokoll geben können. Das ist natürlich ein ungemein praktisches Verfahren, die Redewut einzuschränken und dennoch dem Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, einen Beitrag zur „Aussprache" zu liefern, mit dem er dann seinen Wählern daheim unter die Augen treten kann. Was im Kongreß geschrieben eingeliefert wird, gilt als gesprochen. Der Abgeordnete kann also in seinem Heimatstaate die Zeitungen mit seiner „Rede" beliefern und für sich als glänzenden Redner die Werbetrommel schlagen lassen. Nun muß man als Parlamentarier zuweilen wissen, was der politische Gegner denn eigentlich gesagt hat. Der Weg dazu geht im amerikanischen Kongreß nicht über das Ohr, sondern durch die Augen. Man kann die Verhandlungen schwänzen, und muß sich aber dafür dann zu Hause auf die Hose setzen und lesen, was zu hören zu langweilig gewesen wäre. Diesen Zwang möchte der Antragsteller begreiflicherweise durch etwas Spaß gewürzt sehen.

*

Dafür hat man elf Jahre gegrübelt.

Von einer ungemein ergötzlichen Geschichte weiß man aus Dänemark zu berichten. Im Mittelpunkt steht eine Kommission, eine Einrichtung also, die man bekanntlich in aller Welt kennt, wo es schwere und tiefgründige Probleme zu wälzen gibt. Man sagt diesen Kommissionen in manchen Gegenden nach, daß sie hin und wieder in einen Zustand verfallen, der dem gesunden Schlafe sehr ähnlich sieht. Das ist aber eine Böswilligkeit, erfunden von Ignoranten, die keine Ahnung davon haben, wieviel hingebungsvolle Konzentration zuweilen ein hartnäckiges Problem erfordert.

In Dänemark scheint es nun ganz außergewöhnlich zähe Probleme zu geben, denn die betreffende Kommission, die hier im Mittelpunkte der Handlung steht und die seinerzeit von den Gegnern des Alkohols ins Leben gerufen worden war, bestand schon volle elf Jahre, ohne daß die Oeffentlichkeit jemals etwas von ihr zu hören bekam, ein Beweis, daß die Sache, über die man brütete, ungemein schwierig war und alleräußerste Ausdauer erforderte.

Anfangs aber hat die Nüchternheitskommission, die elf Jahre wie ein Veilchen im Verborgenen blühte, nun doch ein Lebenszeichen gegeben. Sie verkündete nämlich dem Lande Dänemark, daß es nunmehr allerhöchste Zeit sei, den Kampf gegen die Kognakbohne aufzunehmen, weil dadurch schon den jugendlichen Personen ein Mittel in die Hand gegeben sei, die verführerischen Eigenschaften des Alkohols kennen zu lernen. Die Kommission hatte noch nicht zwei Tage ihren Mahnruf ins Land hinaus gehen lassen, als sich die Vereinigung der Zuckerwaren- und Schokoladenfabrikanten mit dem Nachweis meldete, daß die Füllung der Kognakbohnen überhaupt kein Alkohol sei, sondern lediglich — Zuckerwasser mit Parfümzusatze. Die Kommission war wie vom Schlage gerührt. Sie wird jetzt aber wie versichert wird, über ein weltbewegendes neues Problem nachdenken, allerdings wird es diesmal voraussichtlich noch bedeutend länger dauern als elf Jahre, denn wenn man sich vor einer Blamage bewahren will, dann genügen ja nicht einmal elf Jahre der Konzentration, wie Faktura zeigt ...

Der Trick.

Skizze von Ernst Friedrich.

In meiner Heimatstadt gab es einen Kleiderhändler, der hauptsächlich mit alten Kleidern handelte und an der Peripherie der Stadt einen kleinen Kellerladen hatte. Der kam allabendlich durch die Stadt und fragte Tür an Tür, ob alte Kleider zu verkaufen seien. Sein Handel schien zu blühen, denn der Bestand seines Lagers war immer groß.

In den Verkaufsstunden stand er dann vor der Tür und lockte die Kunden an. Sie bestanden aus Arbeitern und kleinbürgerlichen Leuten, die sich nicht scheuten, ein getragenes Kleidungsstück zu kaufen, wenn es nur billig war. Er „riß" an, d. h. er versuchte, unter irgend welchen glänzenden Vorspiegelungen Kunden in seinen Laden zu bekommen. Dabei verstand er es vorzüglich, auf die Psyche der Leute zu wirken.

Er redete sie entweder mit Meister oder mit Herr Doktor an.

Hatte er sie erst einmal in seinem kleinen Keller, so war es schwer, seinen Ueberredungskünsten zu trotzen. Da ich mich immer wunderte, wie er es fertig brachte, sein altes Zeug in so erheblichem Ausmaße zu verkaufen, so entschloß ich mich eines Tages, zum Schein eine Hose bei ihm zu kaufen.

„Etwas Wunderbares habe ich, mein Herr."

Er holte dabei eine Hose hervor, die, wie mir schien, schon recht abgetragen war.

Er aber erhob dazu unter gewichtigen Gesten eine lange Rede.

„Diese Hose hat ein Graf getragen, ein sehr feiner Mann, ein ausgezeichneter Mann, der seine Anzüge in Paris und London machen läßt. Ich habe sie erst gestern bekommen. Er verkauft nur an mich, weil ich ein guter Freund von ihm bin, sonst hat er es nicht nötig, seine alten Kleider zu verkaufen."

Bei diesen Worten reichte er mir die Hose in die Hand und zwar so, daß ich sie unbedingt anfassen mußte. Ich tat nun so, als ob ich voller Sachkenntnis das Kleidungsstück prüfte und fühlte dabei mit der Hand Geldstücke, die in der Tasche der Hose lagen.

Jetzt reizte mich plötzlich das Abenteuer.

„Was kostet die Hose?"

„Für Sie, mein Herr, fünf Mark."

Ich bezahlte die fünf Mark und glaubte schon, einen guten Fang gemacht zu haben, denn scheinbar waren es größere Geldstücke, die in der Tasche waren.

Als er die Hose einpackte, nahm er aber zuvor das Geld aus der Hosentasche — es waren tatsächlich drei Mark — und sagte:

„Da sehe ich eben, daß sich Geld in der Tasche befindet. Das muß ich dem Herrn Grafen sofort zurückgeben, denn ich bin ein ehrlicher Mann."

Mit diesem Trick ist er ein reicher Mann geworden.

Kurze Geschichten.

Der Seufzer.

Bezaubernde Bilder rollten über die Leinwand eines Vorstadtkinos. Prächtige Salons, erlesene Toiletten, Fröhlichkeit und Wohlhabenheit blühten einem bisher armen Mädchen — wie das so im Film geschieht und in der Wirklichkeit immer fehlt. Es ist gleichgültig, wie der Film heißt. Das Kino war dicht besetzt, bis auf den letzten Platz. Arme und etwas bemittelte Leute saßen bunt durcheinander, lachten dann und wann gemeinsam, zerdrückten fast ebenso oft eine Träne der Rührung. Akt rollte um Akt und verbreitete Spannungen. Eigentlich schien es, als spiele ein jeder aus dem dichtgefüllten Kino selbst mit, als habe der eine die, der andere jene Rolle als passend für sich erkoren, und darum war es eigentlich kein Wunder, als gerade in dem Augenblick, da der reiche junge Mann das arme Mädchen umarmte und küßte, in die Totenstille des Kinos ein sonderbarer Laut hineinklang, ein Seufzer.

Er kam von den Lippen einer jungen Frau — sie mochte ein ebenso armes Mädchen sein, wie die auf der Leinwand — er klang bezaubernd, naiv, wunschgetragen und aus tiefstem Herzen gesendet. Man kann diesen Seufzer nicht in Buchstaben fassen, und wenn es dennoch geschehen müßte, so würde er sich nur in die drei Buchstaben „Ach!" mit einem Ausrufungszeichen dahinter zwängen lassen. Aber er erklang, sprang behende von Reihe zu Reihe wie ein Ball, klang zu gleicher Sekunde an 800 Ohren und — merkwürdige Menschen — löste ein lautes, fröhliches Lachen aus!

Dieses kleine, wunschschwangere „ach!" — was hatte es denn getan? Wie konnte man lachen? Sagte es nicht nur den 400 Menschen, daß da ein Menschenkind wünschte, die Filmszene möge ein einziges Mal für es Wirklichkeit werden? Und waren sie aus diesem Wunschtraum heraus nicht alle ins Kino gegangen, alle? Warum lachten da die 400 Menschen? Ach ja, da fällt mir ein: wir Menschen eines harten nüchternen Zeitalters dürfen es ja nicht verraten, wenn im tiefsten Winkel unseres Herzens noch ein Stück Romantik, ein Stück zwar hoffnungsloser, aber doch so süßer Sehnsucht lebt, wir Menschen des 20. Jahrhunderts ...

Hans H. Reinsch.

Unverfälschte Romantik.

Romantik und Briefmarken — zwei so verschiedene Begriffe, daß man meint, sie könnten nur selten miteinander in Verbindung gebracht werden. Man wird jedoch staunen, wenn man sieht, wieviel die Geschichte der Briefmarken von reiz-, unverfälschter Romantik erzählt. Das beginnt schon in der Zeit als es noch keine Briefmarken gab, man noch eben dabei war, die kleinen Papierstückchen, die so oft im Werte steigen, in Umlauf zu setzen.

Der englische Generalpostdirektor Sir Rowland Hill, so erzählt die Geschichte, machte im Jahre 1838 eine Reise durch England. Er stieg eines Tages in einem Hotel einer kleinen Stadt ab. Da sah er, wie der Postbote dem Küchenmädchen einen Brief brachte und dafür zwei Schilling Porto verlangte. Das Mädchen besah den Brief von allen Seiten und gab ihn dann zurück mit dem Bemerken, die Portogebühren seien ihr zu hoch. Später als Sir Rowland mit dem Mädchen in ein Gespräch kam, erfuhr er zu seinem Staunen, daß die kluge Magd mit ihrem Bräutigam einen geheimen Code vereinbart hatte. Die Zeichen befanden sich auf dem Briefumschlag, und daraus konnte sie die Annahme des Briefes verweigern, wo daher konnte sie die Ursache wurde. Die Geschichte erzählt, daß dies niedriges Briefporto der Generalpostdirektor ein bezahlt werden mußte führte, das aber im voraus beklebbaren Marken. zwei Jahre später wurden die aufgestellten Pennyporto eingeführt.

Nicht weniger romantisch ist eine Briefmarkenbegebenheit, die sich 1918 weden zutrug. Die schwedische Postverwaltung hatte damals Mangel an gewissen Briefmarken von gering Werte; eine neue Auflage konnte nicht schnell genug hergestellt werden, und daher versah man Briefmarken von hohem Werte, die nur wenig gebraucht wurden, mit einem entsprechenden Aufdruck. So erhielt die orangefarbene Oere". Auf einigen Werte von 25 Oere den Aufdruck „12 Briefmarken kam der Aufdruck auf den Kopf zu stehen. Davon kamen einige an die Post des Dorfes Gullspang in Nord-Schweden. Hier wurden sie von einem jungen Gastwirt gekauft, der seiner Braut versprochen hatte, jeden Tag einen Brief zu senden. Er hielt Wort und das Mädchen war zuletzt im Besitze von mehr als dreißig Briefen mit dem verkehrt gestellten Aufdruck. Ein Briefmarkensammler, der dies erfuhr, reiste nach Gullspang und bot dem Mädchen 200 Kronen für jeden Briefumschlag. Es sagte zu und erhielt für die dreißig Briefumschläge 6000 Kronen (ungefähr 9000 Mk.) Dadurch wurde es dem Paar möglich zu heiraten.

Daß die Liebe manchmal auch auf Briefmarken verherrlicht wird, ersieht man aus einer südslavischen Wohltätigkeitsmarke: (10 Para rot), die eine Nachbildung des berühmten Gemäldes „Das Mädchen von Kossovo" trägt. Nach einer slavischen Sage, suchte dieses Mädchen ihren Bräutigam unter den Toten auf einem Schlachtfeld. Endlich fand sie ihn, schwer verwundet. Es gelang ihr durch ihre hingebende und liebevolle Pflege, ihn dem Leben zu erhalten.

*

„Kinderstube."

Je treffsicherer ein Ausdruck ist, je weniger läßt er sich übersetzen. Unwillkürlich muß ich dabei an die alte Französin denken, die mir einmal lächelnd erklärte: „Ihr Deutsche habt zwei Dinge, die kann man nicht übersetzen — Eure „Gemütlichkeit" und die Begriff von die „Kinderstube".

Damit hatte die alte Dame recht. Genau so unübersetzbar wie Sinn und Wesen der Gemütlichkeit, ist der der Kinderstube in übertragenem Sinne.

Was aber bedeutet „Kinderstube"? Viele Menschen gebrauchen Worte, ohne sich erst die Mühe zu geben, ihren tieferen Gehalt zu erfassen.

Die „Kinderstube" aber umschließt all jene Eigenschaften, die der Mensch als köstliches Begleitgut mit auf den Lebensweg erhält. Und die er sich gerade im Rahmen der eigentlichen Kinderstube erwirbt.

„In der Kinderstube erlangt der Mensch meist das, was wir eben im späteren Leben „Kinderstube" zu nennen pflegen" — las ich einmal. Dies Wort ist wirklich zutreffend und umreißt fein den Begriff der „Kinderstube".

Denn was ist Erziehung im Grund genommen anders, als das Abschleifen jugendlicher Ecken und Kanten, die sonst oft den Verkehr mit den Menschen so unerfreulich gestalten.

Wer aber verstünde besser das Kind zu erziehen, als gerade das Kind selbst! Wir alle kennen ja den kindlichen Egoismus, dem unvernünftige Mutterliebe nur zu oft Vorschub leistet. Das Kind aber läßt sich vom Kinde nichts gefallen. Es ist von einem gesunden Gerechtigkeitsgefühl beseelt. Nirgendwo wird das Prinzip „auf Gegenseitigkeit" so restlos verwirklicht, wie gerade in der Kinderstube.

„Ich vertrage mich mit allen Menschen," gestand mir einmal ein Freund, „eben weil ich das bei meinen Geschwistern in der Kinderstube gelernt habe. Das Sichvertragen-müssen ist ja eigentlich das Hauptmotiv der gemeinsamen Erziehung."

Besonders die Kinderstube der Kinderreichen leistet in diesem Sinne wertvolle Dienste. Hier gibt das Leben ganz von selbst seine Lektion in Genügsamkeit, Verträglichkeit, Bescheidenheit und wie die Tugenden alle heißen mögen, die man als etwas ganz Selbstverständliches in der Kinderstube lernt. Denn nur das einzelne Kind spielt ja seine oft so verhängnisvolle Rolle als Mittelpunkt.

Vermischtes.

Das Brett.

Pestalozzi pflegte sich in der Gesellschaft recht ungeschickt zu benehmen. Er sprach fast nur über Erziehungsprobleme, darüber aber auch unaufhaltsam und ohne jede Rücksicht auf die anderen Anwesenden. Um seine Unsicherheit zu verbergen, pflegte er sich mit irgendeinem Gegenstand, den er fand oder bei sich hatte, zu beschäftigen. Bei einem Besuch in einem französischen Hause nahm er einmal eine kostbare Vase in die Finger und hantierte mit ihr solange, bis sie zerbrach. Die Frau des Hauses schwieg dazu, aber das Töchterlein machte sich bemerkbar und sagte: „Wenn ich die Vase zerbrochen hätte, hätte ich was Schönes abbekommen."

Pestalozzi aber hörte nicht. Er zog nunmehr sein Taschenmesser vor und kritzelte damit auf dem Tisch, so daß die Tischdecke bald mit allerlei Arabesken bedeckt war. Das aber war der Hausfrau denn doch zuviel. Sie klingelte. „Ein Brett!" befahl sie dem hereintretenden Diener. Der brachte tatsächlich ein Brett und legte es vor Pestalozzi auf den Tisch. Der fand nichts Befremdliches dabei und schnitzelte nunmehr auf dem Brett lustig weiter.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, dem 22. März 1929, vormitt. 10 Uhr, werde ich i. Pfandlokale beim Wirt Mumme, Herne, Bochumer Str. 23:

I.
2 Tischgrammophone und
1 Schrankgrammophon,

II.
1 Schreibmasch., Ideal, (1302a
1 Schreibmasch.-Tisch,
1 Vervielfältig.-Apparat Allgeha,

III.
1 Partie Kolonialwaren: Margarine, Käse, Bäckereme, Seifenpulver, Erdal, Gemüsesamen, zwei Tafelwagen,
1 Guitarre,
1 Fahrrad,
1 Regal usw.

öffentlich meistbiet. gegen bar versteig

Kleve,
Ober-Gerichtsvollz.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, dem 22. März 1929, vormitt. 10 Uhr, werde ich i. Pfandlokale beim Wirt Mumme in Herne, Bochumer Str. 23:

I.
1 Nähmaschine,
1 Bild,
1 Flurgarderobe

II.
1 Klavier.

III.
3 Bilder i. Goldrahmen,
1 Vertikow,
1 elektr. Hängelampe,

IV.
1 Harmonium.

V.
1 Motorrad.

öffentlich meistbiet. gegen Barzahlung versteigern.

Herne,
d. 20. März 1929.

Hüver,
Ober-Gerichtsvollz.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, d. 22. März 1929, vormitt. 10 Uhr, werde ich i. Pfandlokale beim Wirt Mumme, Herne, Bochumerstr. 23:

I.
1 Damenfahrrad,

II.
1 National Registrierkasse,
1 Schrankgrammophon,
1 Posten Weine und Zigarren,

ferner an Ort und Stelle: (1307a
1 Laden-Einrichtung für Konditorei

öffentl. meistbietend geg. bar versteig

Herne, den 20. März 1929.

Dietrich,
Ober-Gerichtsvollz.

Technikum Lemgo i. L.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Tiefbau, Hochbau, Eisenbetonbau.

Anfertigung sämtlicher
Wäschestücke
Hohlsaum, Anweben, Weißsticken. Billigste Berechnung.
Frau Konrad
Alleenstr. 10.

Rentables Unternehmen sucht stillen
Teilhaber.
Angebote unter B. B. 172 an den Herner Anzeiger.

Chauffeur
für Autotaxe gesucht.
Offerten unter H. E. 171 an den Herner Anzeiger.

Suchen zum sofortigen Eintritt einen kräftigen
Jungen
von 14—16 Jahr.
Brennerei Jul. Meimberg, G. m. b. H. Herne,
Bahnhofstr. 62. Eing. Wilhelmstr. (1303a)

Gut (374c
möbl. Zimmer
ab 1. April zu vermieten.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Nähe Bahnhof
suchen 2 Herren gut
möbl. Zimmer
mit 2 Betten zum 1. April. Eilangebote u. K. N. 169 an den Herner Anzeiger.

Suche in Herne Umgegend ein massives
Haus
6—10 Zimmer mit wenigstens 1 Morg. Garten l. a. Hause. Offerten unter A. B. 168 an den Herner Anzeiger.

Umständehalber ein (7938
Konfitüren-Geschäft
sofort oder zum 1. April zu verkaufen. Am besten geeignet für alleinstehende Dame. Miete 90,— Mark monatlich.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Herne steht Kopf!

Die große Sache heißt:

TOTAL-

Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe

Das ganze Lager muss heraus!
Wir müssen blitzschnell räumen.

Versäumen Sie nicht die Gelegenheit, jetzt zu kaufen, denn unser Schaden ist Ihr Nutzen!

Die Preise sind teilweise bis zu **50%** herabgesetzt.

Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Seidenstoffe, Weiß- und Baumwollwaren, Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Dekorationen, Strümpfe, Handschuhe, Kurzwen, Spitzen, Berufs-Kleidung, Bettwaren.

Humberg & Co
Herne, Bahnhofstr. 42
neben dem Franziskaner.

Kath. Vortragsvereinigung Herne
Heute abend 8.30 Uhr im Hotel Schnitz
öffentl. Vortrag
des Herrn Schriftstellers Dr. Ludwig Mathar-Köln
über
Heimatdichtung
mit Vorlesung aus eigenen Werken.
Die Mitglieder haben freien Eintritt. ◆ Karten für Nichtmitglieder an der Kasse 1 Mk. Auch den Schülern der höheren Schulen kann trotz der stattfindenden Sonderveranstaltungen der Besuch warm empfohlen werden.

Der Erweiterungsumbau meines seit 25 Jahren bestehenden
Molkerei- u. Käsehandlung
ist vollendet. Ich eröffne mit dem heutigen Tage mein neues Lokal. Neben meinen bisherigen **Fisch- und Wurstwaren** habe ich noch alle einschlägigen besseren
Feinkostartikel
aufgenommen, die durch moderne maschinelle Kühlanlagen frisch erhalten werden.
Ich bitte um geneigten Zuspruch. Go
Karl Krämmer
Bahnhofstraße 4a. Telefon Nr. 50.

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Herne Flur 8 Nr. 1549/1: groß 4,67 a, Wohnhaus mit Stallanbau, Hof- und Hausgarten, Dammstraße 6. Eigentümer: Emann Johann Borsutzki in Herne.

Termin: 13. Juni 1929, vorm. 10 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer 17.

Herne, den 15. März 1929. 2926
Das Amtsgericht.

Ladenlokal
zum 1. April zu vermieten
Bahnhofstr. 132.

Stallung
mit Remisenräume auf Abbruch zu verkaufen Da sehr gut erhalten, für Wiederaufbau geeignet.
Offerten unter L. S. 166 an den Herner Anzeiger.

Ein gutsituierter, kath.
kompl. Herrenzimmer ein Schlafzimmer
für Freundenzimmer geeignet, sowie ein **Dauerbrenner** per Kassa zu kaufen gesucht Off unter **N. F. 159** an den Herner Anz.

Kaufmann, 32 J., kath., stattliche Erscheinung, solide u. strebsam, Nichttrinker, 4000 Mark bar u. 3500 Mark auf 1 Hypothek, wünscht die Bekanntschaft einer kath. Dame zwecks
Heirat
in ein existenzfähig Geschäft. Diskretion Ehrensache. Offert unter **W. P 164** an den Herner Anz.

Dauerwellen
System „Meyer" 1093b
einzig am Platze, 6 Monate haltbar, garantiert unschädlich für das Haar
Parfümerie Grabowski
Inhaber Fr. Badenhorst
Einziges und ältestes Spezialgeschäft am Platze
Herne, Bahnhofstr. 20 / Ruf 52436

Handarbeitsausstellung
der Jungfrauenkongregation St. Bonifatius.

Gewinnliste.

1	4	5	7	8	18	20
24	26	27	31	32	33	37
40	42	43	45	50	57	61
71	72	73	74	78	83	84
85	87	88	92	95	100	102
104	106	108	110	113	115	116
117	128	129	137	139	140	144
146	147	149	157	162	168	172
175	179	180	185	186	187	188
189	194	199	202	203	205	208
213	224	225	226	227	229	233
234	236	237	238	242	254	270
271	274	275	279	280	283	284
288	291	293	294	295	297	300
303	310	311	312	313	314	315
316	321	324	326	327	328	333
339	344	348	349	352	356	358
359	361	363	368	369	370	371
376	379	382	392	398	399	400
401	402	404	406	407	411	412
421	426	427	429	430	439	441
442	447	460	461	464	470	477
492	494	496	499	507		515
519	523	530	537	546	547	548
549	552	556	558	567	568	572
573	581	594	598	602	605	606
611	613	617	619	623	624	629
630	636	637	641		644	651
652	653	655	668	687	688	690
698	699	705	707	708	709	712
729	730	735	736	740	745	746
747	748	749	750	759	760	761
763	786	771	772	779	785	788
800	806	807	808	812	815	817
823	827	829	831	840	842	844
848	849	850	855	861	865	866
881	882	885	890	891	897	898
907	908	909	914	917	919	921
928	933	935	936	938	949	950
951	952	953	961	965	968	981
984	985	986	987	991	992	998
999	1003	1025	1030	1033	1038	1050	1054
1056	1059	1060	1065	1069	1070	1078	1079
1081	1082	1084	1085	1090	1091	1112
1115	1124	1144	1151	1160	1165	1169
1170	1185	1191	1192	1193	1194	1197	1200
1202	1204	1208	1211	1214	1215	1216
1221	1231	1239	1253	1255	1260	1275
1281	1286	1301	1308	1316	1329	1330
1353	1358	1363	1369	1375	1378	1380
1382	1384	1388	1401	1403	1411	1419
1421	1422	1424	1427	1433	1444	1449
1456	1458	1466	1467	1469	1476	1479
1480	1481	1495	1496	1498	1500	1518
1526	1527	1528	1543	1545	1551	1561
1565	1566	1570		1573	1576	1577
1580	1581	1582	1584	1586	1588	1597
1599	1618	1619	1625	1630	1631	1635
	1650	1685	1689	1709	1710	1711
1717	1722	1728	1735	1742	1743	1754
1760	1827	1850	1852	1857	1876	1903
1919	1921	1922	1933	1943	1946	1961
1977	1978	1987	1996	1998		

Die Gewinne müssen Donnerstag zwischen 3 und 6 Uhr im Gesellenhause abgeholt sein.

SCHMITT RESOVAL PIANOS
Wir führen auch billigere PIANOS in allen Preislagen und haben großes Lager in gebr. PIANOS die wir zu sehr günstigen Teilzahlungen abgeben.
SCHMITT RESOVAL-PIANOS
weltbekannt, in über 40 Staaten eingeführt. ●
Hof-Pianofabrik **Carl Schmitt Hagen i. W.**

Graue Ire!
Haarwurzel-Tonic gibt Natur Kein Fürsprecher Mk. 2.70. Porto. Bei Nichterfolg zurück
Auskunft a. Frau I. Blecher Hausburg II/57 2940

Große, angesehene Teilz.-Firma (Herren nen-Kinderkonfektion, Schuhwa Möbel, Manufaktur- u. Baumwo en u. s. w) stellt noch
einig Vertreter
ein gege he Provision (anfangs evtl. ges tum). Es kommen nur tüchtige, le Herren in Frage mit nachweisl. Praxis und eigenem guten Kr reis. Angebote unter L. M 170 an den Herner Anzeiger.

Ein gut aches, einfaches, schlichtes
Mädchen
im Alter ungefähr 25—30 Jahren, das alle Ha arbeit versteht (Küche nicht notwendig), in kath. Pfarrhaus in der Nähe sofort gesucht. Gute Zeugnisse einzubringen. Gute Behandlung, hoher Lohn sind zugesichert. Da lung Offerten unter B. B. 163 an den Herner Anzeiger.

Herzl. stenbitte!
Die Herz- Kapelle Stallupönen ist im Rohe tertig. Noch man- cher Baust hlt aber zur glücklichen Voll g. Freundl. Leser, aus Liebe leidenden Heiland hilf bitte durch ein kleines Fastenalmo ein herzliches „Vergelt's Gott" lieben Wohltätern!

Weski, Pfr.

Kath. Pfarramt erweitschen O/Pr.
Postscheck: K berg O/Pr. 22599)

SCHAUBURG

Immer das Neueste ● immer Abwechselung ● immer Qualität

1301a

Ab morgen: